Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, in der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich, 50 Pf. monatlich; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Petitspaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn, Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen andern Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 81. | **Mittwoch den 7. April 1897.** | **XV. Jahrg.**

Politische Tagesschau.

Zur Ministerkrisis in Oesterreich wird vom 4. d. Mts. aus Wien berichtet: Heute Vormittag fand unter dem Vorsitze des Kaisers eine $1\frac{1}{4}$ Stunden währende Ministerrathssitzung statt, an welcher sämmtliche österreichischen Minister theilnahmen. Der Kaiser eröffnete denselben, daß er die Demission des Kabinets Badeni nicht annehme. Es ist daher anzunehmen, daß noch einmal ein Versuch zur Bildung einer Majorität mit Einbeziehung der fortschrittlichen Deutschen gemacht werden soll. Graf Badeni hatte nach dem Empfange beim Kaiser eine Besprechung mit mehreren verfassungstreuen Großgrundbesitzern.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. April 1897.

— Ihre kaiserlichen Majestäten wohnten gestern Vormittag dem Gottesdienst in der Kaiser Wilhelms-Gedächtnißkirche bei. Um $1\frac{1}{4}$ Uhr fand im königlichen Schlosse eine größere Frühstückstafel zu 27 Gedecken statt, zu welcher u. a. geladen waren: Dr. Fridtjof Nansen, der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe, der schwedisch-norwegische Gesandte am hiesigen Hofe von Lagerheim und der schwedisch-norwegische Militär-Bevollmächtigte Flügel-Adjutant Rustad, Professor Dr. Güßfeldt 2c. Nach der Frühstückstafel unternahmen Ihre kaiserlichen Majestäten eine gemeinsame Spazierfahrt; Abends wohnten Ihre Majestäten der Vorstellung im königl. Schauspielhause bei. Heute Vormittag machten die kaiserlichen Majestäten den gewohnten gemeinsamen Spaziergang durch den Thiergarten. Ins königliche Schloß zurückgekehrt, hörte Se. Majestät der Kaiser den Vortrag des Chefs des Geheimen Zivil-Kabinets, Wirkl. Geheimen Rathes und Geheimen Kabinetsrathes Dr. von Lucanus, und nahm, anschließend daran, die Marine-Vorträge entgegen.

— Der Kaiser hat den Anschluß der deutschen evangelischen Gemeinde in Johannesburg (Transvaal) an die preußische evangelische Landeskirche genehmigt. Der zum Pfarrer dieser Gemeinde erwählte Pastor Graßmann ist nach Johannesburg bereits abgereist.

— Auch das Organ des Altreichskanzlers, die „Hamb. Nachr.", dementirt auf Grund eingezogener Erkundigung die Meldung, daß bei dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh ein Glückwunschtelegramm des Kaisers eingegangen sei.

— Nach den „Berl. Neuest. Nachr." erhielt Fürst Bismarck an seinem Geburtstage fast 3000 Telegramme mit 85 000 Worten.

— Ueber das Befinden des Staatssekretärs des Reichspostamtes Dr. von Stephan ist gestern folgendes Bulletin ausgegeben worden: „Se. Exzellenz der Herr Staatssekretär von Stephan hat die Nacht gut geschlafen. Der Kräftezustand ist den Umständen nach befriedigend. Das heute Morgen ausgegebene Bulletin lautet: „Die Kräfte sind noch immer schwach. Viel Schlaf, keine Schmerzen. Professor von Bergmann.

— Dr. Fridtjof Nansen hat heute früh mit seiner Gemahlin Berlin verlassen und sich nach Kopenhagen begeben.

— Dem Begräbniß des sozialdemokratischen Abg. Schultze-Königsberg, welches gestern stattfand, wohnten 15000 bis 20000 Theilnehmer bei, darunter zahlreiche Deputationen mit Kränzen; auch Königsberg war vertreten. Abg. Vogtherr hielt am Grabe die Leichenrede als Sprecher der freireligiösen Gemeinde, Abg. Singer sprach im Namen der sozialdemokratischen Partei.

Gera, 5. April. Erbprinz Heinrich XXVII. von Reuß j. L. hat dem Stadtrath von Gera folgendes Schreiben übermittelt: „Wie ich bereits das antinationale Gebahren der Regierung zu Greiz auf das entschiedenste verurtheilt und als ein herabwürdigendes unseres guten uralten reußischen Namens auf das schmerzlichste empfunden habe, da ich sowohl wie alle Mitglieder des reußischen jüngerer Linie Hauses in deutschnationaler Gesinnung von niemandem übertroffen werden, so erkläre ich die neueste Fahnenaffaire betreffend die Entfernung einer preußischen Fahne in Greiz am 22. d. Mts. für eine Infamie und unerhörte Beleidigung des hervorragendsten deutschen Bundesstaates, durch welche auch ich als Deutscher, als Träger des reußischen Namens und als preußischer Offizier auf das empfindlichste getroffen und verletzt worden bin. Heinrich XXVII., Prinz Reuß j. L."

Fridtjof Nansen in Berlin.

Auf seinem Triumphzuge durch Europa hat, wie schon gemeldet, der Nordpolfahrer Fridtjof Nansen nun auch Berlin berührt. Selbstverständlich ist er der Gegenstand der mannigfachsten Ehrungen und Huldigungen. Am Sonnabend hielt ihm zu Ehren die Gesellschaft für Erdkunde eine öffentliche Sitzung bei Kroll, in der Nansen über seine Fahrten einen ausführlichen Bericht erstattete, der mit brausendem Jubel aufgenommen wurde. Die Beifallsstürme legten sich erst, als der Kultusminister Bosse das Wort ergriff. Er pries den schönen, treuen Idealismus, mit dem Nansen sein ganzes irdisches Glück in den Dienst der Wissenschaft gestellt hat. „Wen Gott so große Dinge thun läßt, der thut sie auch nicht um irdischen Lohn. Aber der rechtliche Mann wird gern den Dank entgegennehmen, den ihm seine Mitmenschen zollen. Hochverehrter Herr Doktor, auch in Deutschland geht Ihr Ruhm durch alle Schichten der Bevölkerung, er ist selbst in die ärmliche Kammer gedrungen, wo der einfache Mann eifrig Ihrem Zuge gefolgt ist, auch diese Leute zollen Ihnen Dank. Seine Majestät der Kaiser hat mir für Sie die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft übergeben, die höchste Auszeichnung, die wir nach dieser Richtung zu verleihen haben, mit dem Wunsche, daß Gott Ihnen für alle Zeiten Muth und Kraft gebe, fernerhin der Menschheit und der Wissenschaft in gleicher Weise zu dienen." Gerührt und ergriffen erwiderte Nansen ungefähr folgendes: „Gestatten Sie mir, meinen tiefsten Dank für die große Ehre auszudrücken. Es ist schwer, Worte dafür zu finden. Aber dieser Tag in Berlin ist einer der schönsten meines Lebens; ich werde es immer als eine hohe Ehre betrachten, von einer Nation wie der deutschen ein solches Ehrenzeichen zu besitzen, von einer Nation, die ich immer hoch verehrt habe. Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll." Er überreichte darauf das erste Exemplar seines Buches der Gesellschaft für Erdkunde. Die Gesellschaft hatte ihm die goldene Humboldt-Medaille gestiftet, die bisher nur bei zwei Gelegenheiten verliehen wurde.

Bei dem Bankett, welches sich an die Feierlichkeit anschloß, saß Frau Dr. Nansen zwischen den Ministern von Boetticher und Bosse, Nansen selbst hatte neben dem Minister Bosse Platz genommen. Auf der Bühne prangte der „Fram" in getreuer Nachbildung. Herr v. Boetticher brachte den Kaisertoast aus. Seine Majestät bringe jedem Fortschritt auf dem Gebiete der Kunst, der Wissenschaft und des gewerblichen Lebens das regste Interesse entgegen. Und gerade diese unvergleichliche Leistung findet in keinem deutschen Herzen einen gleichen Wiederhall wie in dem Herzen unseres hohen erhabenen Herrn. Kultusminister Bosse brachte ein Hoch auf König Oskar II. von Schweden und Norwegen, Geheimrath Professor Dr. v. Neumeyer, der Direktor der Seewarte, toastete auf Nansen, dessen Verdienste er noch einmal hervorhob. Nansen dankte bewegt für alle die Ehren, die ihm zu Theil geworden waren, und trank auf das Wohl der Gesellschaft für Erdkunde.

Fridtjof Nansen und seine Gemahlin waren auch am Sonntag in Berlin der Mittelpunkt des allgemeinen Interesses, und wo sich das Paar blicken ließ, wurden ihm Huldigungen dargebracht. Der Platz vor dem Palast-Hotel war schon in den ersten Vormittagsstunden von vielen Menschen umlagert. Kurz nach 12 Uhr erschienen Bürgermeister Kirschner und Stadtrath Marggraff in Amtstracht, um den Nordpolfahrer im Namen der Stadt zu begrüßen. Bürgermeister Kirschner betonte in seiner Begrüßungsrede, daß man die ersten Huldigungen den speziellen Fachgelehrten hätte überlassen wollen, nun aber hielten es auch die städtischen Behörden für ihre Pflicht, Nansen in den Mauern Berlins willkommen zu heißen. Man habe auch hier in allen Kreisen der Bevölkerung seine Reisen und Forschungen mit größtem Interesse verfolgt. Im Namen der Stadt Berlin spricht Redner den

---

Der letzte Traum.

Erzählung
aus dem polnischen Aufstande in Preußen 1848.
Von L. Ideler.
(Nachdruck verboten.)

(10. Fortsetzung.)

Mit keinem Wort verrieth er indessen diese Gedanken, sondern hörte artig der fließenden Unterhaltung seines Begleiters zu.

Schon sahen sie das altersgraue Schloß in einiger Entfernung wieder durch die Bäume schimmern, als ihnen Stefan eilig entgegenkam. Der Knabe bot einen wunderhübschen Anblick. Seine Wangen waren vom Frühlingswinde geröthet, die braunen Augen schimmerten und glänzten von Lebensfreude und jugendlichem Eifer.

„Wie schön ist er!" dachte Arnau, und sein ganzes Herz flog wie beim ersten Erblicken dem schönen Knaben wieder zu.

„Ich habe Sie bereits überall gesucht!" rief Stefan. „Das Mittagsmahl erwartet uns. Wo waren Sie denn? Wie gefällt Ihnen unser Park?" wandte er sich mit übersprudelnder Lebhaftigkeit an Arnau.

„Der Park ist schön und groß," erwiderte der Gefragte, „nur in etlichen Partien etwas verwildert, aber das soll vielleicht so sein."

„Der Herr Lieutenant denkt an die Waldwiese, auf der die große Buche steht," erklärte der Kaplan in langsamem, ganz eigenthümlichem Tone; er sah den Knaben dabei fest an; offenbar bezweckte er damit eine Warnung.

Stefan wurde bleich bis an die Lippen; ein halblauter Ausruf des Unwillens entschlüpfte ihm; er kehrte das Gesicht zur Seite und war noch nicht gewandt genug, seine Erregung zu verbergen.

Arnau betrachtete ihn mitleidig.

„Armer Knabe!" dachte er. „Kaum den Kinderschuhen entwachsen, hängt auch er sein Herz bereits an eine verlorene Sache und verwickelt sich in staatsverrätherische Umtriebe, die er unmöglich schon beurtheilen und verstehen kann. Er wird Unglück über sein junges Leben heraufbeschwören. Wenn es sich mit meiner Pflicht verträgt, will ich ihn zu schonen suchen."

Stefan war tief verstimmt, der ganze Frohsinn war aus dem sonst so lachenden Knabenantlitz entwichen. Seine Schwester betrachtete ihn, als sie zu Tische saßen, besorgt und richtete einmal eine leise Frage an ihn, die er indessen mit einem unmuthigen Kopfschütteln unbeantwortet ließ. Das Mittagsmahl verlief ziemlich schweigsam, obgleich Herr von Stanicz mit geräuschvollem Humor Anekdoten erzählte und es sichtlich versuchte, die ernsthafte Situation mit geflissentlichem Scherz zu verdecken. Die Dame des Hauses sprach wiederum kein Wort; ihre schwarzen, funkelnden Augen irrten unruhig von einem zum andern und ihre Hände zerknitterten nervös das kostbare Spitzentaschentuch.

Man saß noch bei Tische, als eine hochherrschaftliche Equipage, mit vier prächtigen Pferden bespannt, auf den Schloßhof brauste; ein einzelner, älterer Herr entstieg dem Wagen.

„Graf Morinski!" jubelte Stefan auf. Seine ganze Verstimmung war plötzlich verflogen; er war eben noch ein Kind und gab sich ganz dem Eindruck des Augenblicks hin.

Die sämmtlichen Anwesenden athmeten erleichtert auf; es war angenehm, daß der peinliche Zwang, der während der Mahlzeit geherrscht hatte, durch das Erscheinen eines Fremden unterbrochen wurde; man kam dadurch allseitig auf andere Gedanken.

„Graf Morinski!" dachte auch Arnau hochinteressirt. Dieser Mann war ihm von seinem Vorgesetzten als eine der Hauptstützen der polnischen Verschwörung bezeichnet, als der Verdächtigste aller Verdächtigen. Er war sehr begierig, den Ankömmling kennen zu lernen.

Der alte Kasimir riß mit tiefer Verbeugung die Thüre auf, und war sein zerfetztes Gesicht noch fähig, die Freude seines Herzens wiederzuspiegeln, so geschah es in diesem Augenblick.

Der Graf trat ein, eine hochelegante und doch zugleich kraftvolle Männergestalt. In seiner Jugend mußte Graf Morinski eine Schönheit gewesen sein. Er mochte nahe den Sechzigern stehen. Nur noch spärliches, dunkles Haar bedeckte den edelgeformten Kopf, aber ein wundervoll gepflegter, ganz grauer Bart floß ihm bis auf die Brust, und aus den vornehmen Zügen leuchtete voll der Stolz, zugleich aber auch die Herzensgüte. Graf Morinski konnte fesselnd liebenswürdig sein, und so manches Herz nahm er im Sturme gefangen; aber die Gemeinheit verachtete er, mochte sie ihm im Frack oder im Bauernkittel entgegentreten. Eine solche Natur hat begeisterte Anhänger, aber auch viele Feinde.

Ein strahlendes Lächeln glitt über sein schönes Gesicht, als er sich im Kreise seiner lieben Freunde sah. Stefan hing sich an seinen Arm, und Herr von Stanicz schüttelte ihm die Hände. Er küßte der Frau des Hauses galant die Hand, Anna aber schloß er väterlich in die Arme und küßte sie auf die Stirn.

Erstaunt sah Arnau auf die vertrauliche Liebkosung, die das schöne, sonst so stolze Mädchen freundlich entgegennahm.

„Ist er ihr mehr?" dachte der Offizier, und ein leiser Schmerz zuckte durch seine Brust. Er schalt sich in Gedanken thöricht. „Was geht es mich an, ob Fräulein von Stanicz die Braut des Grafen Morinski ist? Mögen sich die Polen untereinander lieben, der Deutsche wird immer ihrem Herzen fernbleiben!"

So dachte er; aber der Trotz wollte nicht vorhalten, und in seinem Herzen empfand er ein immer stärker werdendes Weh darüber, daß das jugendschöne Mädchen dem alternden Manne angehören sollte.

Eine Bewegung des Kaplans ließ Arnau aus seinen trüben Gedanken emporschrecken. Ein Ausdruck der Wuth verzerrte das Gesicht des Polen, und die Hände, die die langen Aermel des Priestergewandes halb verdeckten, ballten sich zur Faust. Sein Gesicht färbte sich bläulich, und ein zischender Laut kam über seine Lippen, den jeder Anwesende vernahm. Graf Morinski blickte ihn betroffen an; er begriff offenbar den Zorn des ihm fremden Mannes nicht.

„Unser lieber Freund und Hausgenosse, Kaplan Konstantin," bemerkte Herr von Stanicz. „Kennen Sie ihn denn nicht mehr, Herr Graf? Sie sind ja alte Bekannte!"

Ein Blick des Hausherrn streifte den Grafen und den Priester zugleich.

„Graf Morinski hat zu viel zu denken, als daß er sich seiner früheren Bekanntschaften noch erinnern könnte," entgegnete Konstantin. Seine Worte sollten unterwürfig klingen, aber man hörte den Haß heraus.

Der Graf hatte den Hausherrn verstanden; er streckte dem Geistlichen beide Hände entgegen.

Wunsch aus, daß Nansen von seinem Aufenthalt in Berlin eine angenehme Erinnerung mit fortnehmen möge. Nansen erwiderte, er sei von dem so überaus freundlichen und herzlichen Empfange in Berlin auf das angenehmste überrascht. Er werde seinen Landsleuten von den schönen Tagen, die er in der deutschen Kaiserstadt verlebt habe, erzählen, und hoffe, auch seinerseits dazu beizutragen, daß zwischen beiden Ländern die Beziehungen sich immer freundlicher und enger gestalten. Nachdem die Vertreter der Stadt sich verabschiedet hatten, stieg Nansen gleich darauf mit seiner Gattin und dem schwedischen Gesandten von Lagerheim in den Wagen, um zur schwedischen Gesandtschaft und danach ins königliche Schloß zur Tafel zu fahren.

Um 1¼ Uhr fand in der rothen Sammetkammer des königlichen Schlosses ein Frühstück statt, an welchem außer den kaiserlichen Majestäten und Fridtjof Nansen der Reichskanzler Fürst Hohenlohe, Generallieutenant von Plessen, Oberhofmarschall von Eglofffstein, Exzellenz von Lucanus, Herr von Lagerheim, Chef des Marinekabinets von Senden-Bibran, Herr von Rustad, Kultusminister Dr. von Bosse, Staatssekretär von Marschall, Geheimrath von Richthofen, Geheimrath von Korff und Professor Güßfeld theilnahmen. Der Kaiser und die Kaiserin empfingen den Nordpolfahrer in liebenswürdigster Weise. Der Kaiser stellte eine Reihe von Fragen an Nansen, die von lebhaftem Interesse an dessen gefahrvollem Wagniß zeugten. Gegen 4 Uhr erst verließ Nansen das Schloß.

Am Abend um 7 Uhr fand beim schwedischen Gesandten von Lagerheim in dessen Privatwohnung in der zweiten Etage des Hauses Bellevuestraße 8 das Abschiedsdiner zu Ehren Nansens statt, dem ein großer Empfang folgte.

Zur Lage im Orient.

Nach einer Meldung der „Morning-Post“ aus Konstantinopel vom 3. d. Mts. hat der Ministerrath eine Note an die griechische Regierung entworfen, in welcher die Zurückziehung der griechischen Truppen aus Kreta verlangt wird. Im Falle eines abschlägigen Bescheides werde die Pforte Griechenland die Verantwortlichkeit zuschieben.

Wie die „Daily News“ vom 2. ds. aus Saloniki melden, hat einem glaubhaften Bericht zufolge bei Gazepa in der Nähe von Kipouri ein Zusammenstoß zwischen 300 Aufständischen unter Takis und Türken stattgefunden. 38 Personen sollen getödtet, 10 verwundete Türken nach Grevena gebracht worden sein.

Nach einer weiteren Meldung aus Konstantinopel vom 4. April veranlaßt die anhaltende Besorgniß vor griechischen Provokationen an der Grenze am 6. April tägliche Sitzungen des Kriegsrathes im Yildiz-Kiosk unter Theilnahme des Kriegsministers, des Marineministers Ghazi Osman Paschas und acht anderer Generale. Der Höchstkommandirende Edhem-Pascha hat eingehende Befehle bezüglich seiner Bereitschaft und Haltung zur Vertheidigung der Grenze am 6. d. Mts. erhalten. Auch soll, wie verlautet, eine Verstärkung der Grenztruppen durch weitere 40 Redif-Bataillone des zweiten Korps, welche bei ihrer Mobilmachung mit Mausergewehren ausgerüstet werden, geplant sein. — Die Pforte machte den Botschaftern die Mittheilung, daß die Kommission von Tokat 136 Mohammedaner und 4 Armenier wegen Betheiligung an den letzten Vorfällen in Untersuchungshaft genommen habe.

Aus Athen wird vom 5. April gemeldet: Eine aus Larissa eingegangene Depesche besagt, ungeachtet aller pessimistischen Vorhersagungen gelte es für sicher, daß morgen an der Grenze kein Zwischenfall vorkommen werde. Die Anwesenheit des Kronprinzen sei Gewähr dafür, daß die besonders für morgen gegebenen sehr strengen Befehle beachtet werden. Es wird übrigens darauf hingewiesen, daß der Nationalfeiertag auf einen Dienstag fällt, den die Griechen als Unglückstag betrachten und an dem sie nichts ernstliches unternehmen. Nichtsdestoweniger ergreifen die Türken außerordentliche Maßnahmen und verstärken die aufgestellten Posten. — Ein aus Kreta im Piräus angekommener Dampfer berichtet, daß die Mohammedaner von Kanea auszogen, um die von Akrotiri gekommenen Aufständischen anzugreifen, welche ihre Weiber und Kinder nach dem Innern der Insel zu bringen versucht hatten. Der Ausgang des Unternehmens ist noch unbekannt. In Atripopulo bei Retimo hat vorgestern ein neunstündiger Kampf stattgefunden, bei dem die Türken mit schweren Verlusten zurückgeschlagen wurden.

Provinzialnachrichten.

Culmsee, 5. April. (Verschiedenes.) Am 15. Mai cr. findet auf dem sogen. Schweinemarktplatze hierselbst eine Pferdevormusterung statt. — Bis 1. April waren die Inhaber eines offenen Geschäftslokals zur Anbringung der genauen Firmen nach der s. Z. erlassenen Polizei-Verordnung verpflichtet. Diese Verordnung ist jedoch von den meisten Inhabern eines offenen Geschäfts unbeachtet geblieben und haben dieselben nun hierfür ihre Bestrafung zu erwarten. — Als gefunden ist bei der Polizeiverwaltung ein junger, brauner Jagdhund angemeldet worden. Der rechtmäßige Eigenthümer wird aufgefordert, seine Ansprüche bis zum 8. d. M. geltend zu machen.

Culm, 4. April. (Kaiser Wilhelm-Denkmal.) Zum Besten des Baufonds für das hier zu errichtende Denkmal Kaiser Wilhelms I., zu welchem bereits etwa 8000 Mk. gesammelt sind, beabsichtigt die „Liedertafel“ das Festspiel „Kaiser Wilhelm der Sieg- und Friedreiche“ von Prof. G. Reimann-Graudenz nach Ostern zur Aufführung zu bringen.

? **Schönsee**, 5. April. (In der gestrigen Monatssitzung des freien Lehrervereins) für Schönsee und Umgegend wurden für das in Elbing zu errichtende Deltzer-Denkmal von den Mitgliedern namhafte Beiträge gespendet. Die nächste Sitzung findet am 8. Mai statt.

Schwetz, 5. April. (Zur Reichstagsnachwahl.) Der Reichstagswahlkreis Schwetz ist den Deutschen durch das Anwachsen des Polenthums im hiesigen Wahlkreise verloren gegangen. Zwei Legislaturperioden war der Wahlkreis früher schon polnisch im Reichstage vertreten. (Von 1874 bis 1877 und 1881 bis 1884.) Beim ersten Mal siegte der Pole im ersten Wahlgang, beim letzten Mal in der Stichwahl. Von 1871 bis 1874 war der Kreis nationalliberal vertreten. Er wurde aber erst in der Stichwahl behauptet. 1877 und 1878 siegte der in nächster Nähe von Schwetz (in Laskowitz) ansässige, jetzt gestorbene konservative Gutsbesitzer v. Gordon, der dann 1884 in der Stichwahl dem Polen unterlag und 1887 wieder den Kreis eroberte. Von 1893 bis 1899 war der Kreis reichsparteilich vertreten. Der Abgeordnete Holtz-Parlin behauptete 1893 das Mandat mit 200 Stimmen Mehrheit über den Polen von Saß-Jaworski. Diese beiden Kandidaten standen sich auch 1896 bei der ersten Ersatzwahl, wo Holtz erst in der Stichwahl siegte, und diesmal gegenüber. Die Fraktion der Polen im Reichstage ist nun zwanzig Mann stark.

Schwetz, 5. April. (Ueber die Ermordung des Lehrers Grütter) aus Luschkowko, die mit der Wahl im Schwetzer Kreise in Verbindung gebracht wird, schreibt man der „Elb. Ztg.“: Am Vormittage des Wahltages fuhr Grütter mit Herrn Gutsbesitzer Dr. Paesler zum Wahllokal und von dort begab er sich nach Schwetz, um zu sehen, wie dort die Sache der Deutschen stand. Zusammen mit einem Reisenden ging er danach abends an die Bahn, um nach Hause zu fahren. Außer den Maurern, welche von den Polen zur Wahl von Königsberg herbeigeholt waren, sollen sich in dem Waggon noch ein Kaufmann und ein Schachtmeister befunden haben. Nach deren Aussagen soll Grütter, der ein sehr nüchterner Mann war, weder politische Gespräche angeknüpft, noch sonst Händel gesucht haben. Wie auf Verabredung ist der Ermordete von den Maurern hin- und hergestoßen worden, und als er sich dieses verbat, von den wüthenden Polen so lange gewürgt worden, bis der Erstickungstod eintrat. Dann sollen die Thäter den todten Körper noch mit Messerstichen und Brechstangen bearbeitet haben. Hinter der Dirschauer Chaussee ist der Leichnam aus dem Eisenbahnwagen hinausgestoßen worden. Da an dem Zuge keine Nothleine vorhanden gewesen sein soll, kann es garnicht so befremdlich erscheinen, daß die beiden anderen Mitreisenden nichts zur Verhinderung der Blutthat thun konnten. In Terespol angekommen, soll der Kaufmann den Vorgang dem Stationsvorsteher angezeigt haben, der jenen Worten aber nicht eher Glauben schenkte, bis er durch die Blutflecke im Waggon überzeugt wurde und auf der Rückfahrt die Absuchung der Strecke anordnete. Nur dadurch war es den Thätern möglich, das Weite zu suchen. Der mit dem Zuge fahrende Irrenanstaltsdirektor Dr. Grunau stellte sofort fest, daß der Tod durch Ersticken eingetreten ist. Durch Herrn Kreisschulinspektor Kießner wurde Herr Lokalschulinspektor Pfarrer Wendt-Gruczno telegraphisch beauftragt, der schwer geprüften Frau die volle Wahrheit mitzutheilen. Nachdem am Freitag die Leiche des Ermordeten aus Schwetz abgeholt worden ist, findet am Montag auf dem Kirchhofe zu Luschkowo die Beerdigung statt. Der Ermordete hinterläßt drei Kinder. Das Schicksal hat es gewollt, daß Grütter gerade an seinem 32. Geburtstage sein Leben lassen mußte. (Der ermordete Lehrer Grütter ist aus Thorn gebürtig.) Wie die „Elb. Ztg.“ weiter erfährt, haben mehrere Verhaftungen stattgefunden. So wurde ein Maurer, der vorläufig im Amtsgefängniß zu Gruczno untergebracht war, eingeliefert. Am Sonnabend Abend wurden aus Königsberg sechs weitere Maurer eingeliefert. Einer der Verhafteten soll schon gestanden haben, daß der Mord durch Erwürgen ausgeführt worden ist. Nicht ableugnen läßt es sich, daß dieser Mord auf Konto der politischen Wühlereien zu setzen ist, denn die Erregung im Kreise ist unter den Polen überaus groß. So soll in Gruczno am Wahltage von einem Polen gesagt sein, den Höchsten in Schwetz (Landrath?) müsse man aufhängen. Auf einem Gute meinten die polnischen Instleute, man müsse den deutschen Gutsherrn todtschlagen und an die Bozemenka hängen. In Bukowitz sollen einem Deutschen von den Polen beide Ohren abgerissen worden sein.

Garnsee, 4. April. (Einen Aprilscherz), der indeß unter Umständen recht traurige Folgen haben konnte, hat der Gemeindevorsteher O. sich am 1. Mts. geleistet. Herr O. kehrte am 1. d. Mts. nachmittags vom Markte aus Lessen zurück und fand zu Hause einen Dienstbrief vor, welcher Militär-Ordres enthielt, die an Amtsstelle aufbewahrt und erst für den Fall einer Mobilmachung behändigt werden sollten. Der diensteifrige Beamte bestieg aber sofort ein Roß und behändigte noch an demselben Tage die Ordres mit dem Hinzufügen, es sei wahrscheinlich gegen Rußland mobil gemacht worden. Es entstand nun eine furchtbare Panik. Die Jünglinge nahmen von ihren Eltern und Bräuten, die Ehemänner unter heißen Thränen von ihren Familien Abschied. Einige Leute verkauften noch schleunigst Kartoffel- und Brennungs-Vorräthe und fort ging es zum Bahnhofe nach Garnsee. Erst auf dem hiesigen Bahnhofe wurde der Irrthum aufgeklärt und die Leute kehrten von dem schnell beendigten Feldzug gegen Rußland wieder in ihre Heimat zurück.

Berent, 2. April. (Entlassungsprüfung am Lehrerseminar.) Bei der heute beendeten Entlassungsprüfung im hiesigen Lehrerseminar bestanden die Lehrerprüfung von 32 Seminaristen 28 und 2 Bewerber; 4 Seminaristen fielen durch.

Pr. Stargard, 5. April. (Für die bevorstehende Landtagsersatzwahl) im Wahlkreise Pr. Stargard-Dirschau, welche infolge Ungiltigkeitserklärung der Wahl des Abgeordneten Wolszlegier erforderlich ist, haben die Deutschen den Gutsbesitzer Arndt (Gardschin) als Kandidaten aufgestellt, der sich der freikonservativen Partei anschließen wird.

Stuhm, 4. April. (Verein zur Förderung des Deutschthums.) Hier soll am kommenden Donnerstag ebenfalls die Bildung einer Ortsgruppe des Vereins zur Förderung des Deutschthums in den Ostmarken stattfinden.

Marienburg, 4. April. (Personalnotiz.) An Stelle des Herrn Gerichtsvollziehers Radtke, der seine Pensionirung nachgesucht, ist Herr Gerichtsvollzieher Piepiorra aus Löbau für Marienburg bestimmt worden.

Aus dem Kreise Marienburg, 3. April. (Geschenk des Kaisers.) Der Taubstummen Justine Wolloscheck in Palschau, die in Marienburg die Taubstummenanstalt besucht und auch dort die Schneiderei erlernt hat, ist auf ein Bittgesuch vom Kaiser eine Nähmaschine geschenkt worden.

Danzig, 5. April. (Verschiedenes.) Heute ist hier im Alter von 78 Jahren Herr Justizrath Martiny verstorben, eine bekannte Persönlichkeit und früher fortschrittlicher Abgeordneter. — Der Provinzialausschuß der Provinz Westpreußen tritt voraussichtlich Mitte Mai zu einer Sitzung zusammen. — Laut telegraphischer Benachrichtigung aus dem Ministerium giebt der Staat zum Bau der Kleinbahn in Briesen 41 250 Mk. — Die vom hiesigen Kunstverein veranstaltete Ausstellung erfreut sich andauernd eines recht lebhaften Besuches, dagegen sind bisher nur sehr wenige Bilder zu sehen, an denen der bekannte weiße Zettel mit dem Wörtchen „Verkauft“ befestigt ist. Es sind im ganzen fünf mittlere bezw. kleinere Gemälde im Gesammtwerthe von 3250 Mk. verkauft worden. — Der hiesige Verein für Knabenhandarbeit eröffnete gestern seine Ausstellung von Schülerarbeiten im Franziskanerkloster, die mit Holzarbeiten, Schnitzereien und Papparbeiten stark besetzt ist. Herr Oberpräsident v. Goßler und Oberbürgermeister Delbrück besichtigten dieselbe. — Am Sonnabend stürzte sich in einem Anfall von Wahnsinn ein Dienstmädchen aus dem zweiten Stock eines Hauses am Olivaer Thor auf das Pflaster und verletzte sich sehr schwer. Sie soll den Verletzungen bereits erlegen sein.

Aus dem Danziger Werder, 4. April. (Leichenfund.) Heute Vormittag fand man den 16jährigen Jüngling August Schmittkowski, ältesten Sohn des in Trutenau wohnenden Arbeiters Schmittkowski, in einem Wassergraben am Wege nach Wossitz zu todt vor. Wie derselbe ums Leben gekommen, ist noch nicht festgestellt.

Königsberg, 5. April. (Der verweigerte Handgruß.) Nach der „Königsb. Allg. Ztg.“ ist bis jetzt eine Antwort auf die Beschwerde des Herrn Oberbürgermeisters in der Angelegenheit des vom Herrn Oberpräsidenten verweigerten Handgrußes noch nicht eingegangen.

Inowrazlaw, 5. April. (Personalnotiz.) Als Nachfolger des Herrn Direktors Treutler, der am 1. April einem Rufe der Firma Suermondt nach Aachen gefolgt ist, hat Herr Berginspektor Kulle aus Staßfurt die technische Leitung des hiesigen Steinsalzbergwerks übernommen.

Posen, 4. April. (Sein 50jähriges juristisches Berufsjubiläum) feierte heute der Senatspräsident am Oberlandesgericht, Albert Lohmann.

Posen, 6. April. (Die königl. Ansiedelungskommission) erstand in dem Zwangsversteigerungstermine vom 5. d. M. das im Kreise Kosten belegene, 100 Morgen große Rittergut Miaskowo.

Aus der Provinz Posen, 5. April. (Sachsengänger.) Das Abströmen der Sachsengänger hat begonnen. Allem Anscheine nach wird die Zahl der Wanderlustigen auch heuer wieder sehr groß sein; viele haben sich noch im letzten Augenblicke infolge Versprechungen der Agenten zum Mitgehen entschlossen. Der Gesindewechsel zum April war umfangreich; im allgemeinen ist es den Landwirthen gelungen, für die Abziehenden Ersatz zu finden, vielfach freilich nur unter beträchtlicher Erhöhung der Löhne.

(Weitere Provinzalnachr. s. Beilage.)

Lokalnachrichten.

Thorn, 6. April 1897.

— (Todesfall.) Heute ist hier in der Dr. Szuman'schen Klinik der Kreisdeputirte, Herr Rittergutsbesitzer Guntemeyer-Browina gestorben.

— (Personalien.) Der Garnisonbauinspektor Kund, bisher in Dt. Eylau, ist nach Straßburg i. E. versetzt.

— (Parochialverband.) Gegen die vom Konsistorium beschlossene Vereinigung der drei hiesigen evangelischen Gemeinden in einem Parochialverband sind bereits mehrere Proteste, aber erfolglos, eingereicht worden. Nunmehr haben auch die Vertreter der altstädtischen evangelischen Gemeinde in einer in voriger Woche abgehaltenen Sitzung einen solchen Protest beschlossen und zwar, weil die Umpfarrung der Bromberger Vorstadt aus der St. Georgengemeinde in die altstädtische evangelische Gemeinde, wie solche von der Provinzialsynode beschlossen wurde, bisher nicht angeordnet, auch der altstädtischen evangelischen Gemeinde eine zu geringe Anzahl von Vertretern im Parochialvorstande zugebilligt ist.

— (Vor dem Genuß rohen Schweinefleisches) in jeder Form erläßt das Berliner Polizeipräsidium eine Warnung, die auch anderweitig Beachtung verdient. Die genannte Behörde

---

„Aber natürlich!“ rief er mit lebhafter Freundlichkeit, die sein Gesicht nur noch mehr verschönte. „Verzeihen Sie mir, Herr Kaplan, daß ich Sie nicht sofort erkannte. Ich glaubte Sie augenblicklich fern von hier.“ Und leise setzte er in polnischer Sprache hinzu: „Wo soll ich Sie denn gesehen haben? Geben Sie mir doch, des Preußen wegen, einen Wink!“

„Wo Sie wollen,“ erwiderte Konstantin verdrossen. „Ich kenne Sie in Wirklichkeit von Warschau her.“

Der Graf runzelte die Stirn.

„Das ist ungeschickt,“ sagte er. „Ich möchte nicht in Warschau gewesen sein, denn, wie Sie wissen, bin ich preußischer Unterthan.“

Ein spöttisches Lächeln spielte um seinen Mund, das indessen der dichte Bart verbarg.

„Es ist mir gleich,“ erwiderte Konstantin brüsk, „welches Märchen Sie dem Preußen aufbinden wollen. Ich werde überhaupt schweigen.“

Er zog sich in eine Fensternische zurück und machte seine Worte sofort zur That; er betheiligte sich gar nicht mehr an der Unterhaltung, aber unabläßig folgten seine Blicke der Tochter des Hauses.

Achselzuckend wandte der Graf sich ab. Herr von Stanicz stellte ihm nunmehr den jungen Offizier vor, und der Pole begrüßte den unliebsamen Fremden mit ritterlicher Höflichkeit.

Die Unterhaltung drehte sich anfangs um gleichgiltige Dinge; dann aber kamen die lebhaften, polnischen Herren doch auf Politik. Man sprach von den Märztagen in Berlin, und Herr von Arnau äußerte vom Standpunkt des Offiziers aus offen seinen Unwillen über das verblendete Volk.

„Das Land ist eben unruhig,“ meinte Herr von Stanicz mit spöttischem Lächeln, „vielleicht thäte das Militär besser, sich in die Nähe der Hauptstadt zusammenzuziehen und die östlichen Provinzen ihrem Schicksal zu überlassen, ihrem selbstgewählten Schicksal,“ wiederholte er mit Nachdruck.

„Damit auch hier der offene Aufruhr ausbricht?“ rief Arnau unwillig. „Nein, wir sind hierhergekommen, um unseres Königs Eigenthum ihm zu erhalten und, wenn es nöthig sein muß, mit der Waffe in der Hand.“

„Sein Eigenthum?“ fragte Graf Morinski langsam. „Rechnet der König in Berlin die Polen zu seinem Eigenthum?“

„Posen ist eine preußische Provinz,“ gab der Lieutenant stolz zurück.

„Dem Namen nach. Es ist ja wahr, daß der Preußenkönig jetzt über uns gebieten darf, und unsere Leiber sind in seiner Hand, doch unsere treuen Polenherzen schlagen bis an das Grab für unser Vaterland!“

Ein Leuchten flog über das edle Gesicht des alten Mannes, als er diese Worte sprach, und dieses Licht spiegelte sich wieder in den Augen des Jünglings, dessen Blick wie verklärt an der ritterlichen Gestalt des Grafen Morinski haftete.

Der Graf bemerkte es. Er faßte Stefan's Hand und zog ihn zu sich heran.

„Alt und jung,“ sagte er leise, „und alle kennen nur den einen Gedanken, die eine Sehnsucht: das Vaterland!“

In des Knaben Augen standen Thränen, die Thränen der Begeisterung.

„Nicht doch!“ entgegnete Arnau ernst. „Das Polenreich ist ein verkohlter Boden, in dem der letzte Funke bereits erlosch.“

„Er ist nicht erloschen, sondern Ströme Blutes haben ihn erstickt!“ warf Frau von Stanicz in ihrem fremdartig klingenden Deutsch ein. Ihr Gesicht wurde leichenblaß, als sie diese Worte sprach.

Der preußische Offizier wandte sich theilnehmend der Dame zu; sie hatte offenbar entsetzliches erlebt.

„Nicht durch uns sind diese Ströme Blutes vergossen, gnädige Frau, weiß Gott, nicht durch uns! Aber die Unterhaltung ist für Sie peinlich; wechseln wir das Thema.“

„Gewiß,“ beeilte auch Graf Morinski sich beizustimmen, „nur eins möchte ich noch bemerken, Herr von Arnau. Sie nannten vorhin das Polenreich einen verkohlten Boden, in dem jeder Funke erloschen ist. Ich möchte es lieber mit einer ausgedehnten Moorfläche vergleichen und den preußischen Soldaten mit einem Mann, der über dieses Moor schreitet. Der Boden schwankt ihm unter den Füßen; das ist das Zittern des Grolls und der Empörung. Und wenn nun der Mann über dieses Zittern, das unser ganzes Land erschüttert, in Zorn geräth und darum härter auftritt, so spritzt der Haß in die Höhe, gleichwie dem Wanderer, der hart in den weichen Moorboden tritt, das Wasser bis in das Antlitz spritzt. Es fragt sich: Kommt der Wanderer glücklich durch? Denn ein Wassergraben wird ihm den Weg versperren, ein Graben, den er nimmermehr überschreiten kann, und dann giebt es kein Zurück für den Wanderer mehr; er wird im Moor versinken!“

Arnau war aufmerksam der lebendigen Schilderung gefolgt.

„Wen verstehen Sie unter dem Wassergraben?“ fragte er.

„Frankreich!“ entgegnete der Graf mit einem tiefen Athemzuge.

(Fortsetzung folgt.)

weist darauf hin, daß lediglich vollkommenes Garkochen (Durchbraten) der Fleischstücke wie sämmtlicher Zubereitungen aus Schweinefleisch (Fleisch-, Blut-, Leberwürste, Klöße, Sülzen u. s. w.) im Stande ist, die etwa vorhandenen Trichinen zu tödten und dadurch jede Gefahr einer Gesundheitsschädigung auszuschließen. Um das Garkochen, Durchbraten größerer dickerer Stücke (Schinken, Genickbraten u. s. w.) zu ermöglichen, ist es nothwendig, tiefe, etwa acht Centimeter von einander entfernte Einschnitte in die betreffenden Stücke zu machen, damit auf diesem Wege die Siedhitze auch auf die tiefst gelegenen Fleischschichten hinreichend einzuwirken vermag.

— (Ferien.) An sämmtlichen höheren Schulen Westpreußens beginnen morgen (7. April) die Osterferien, welche bis 22. April dauern. Es folgen dann die Pfingstferien vom 4. bis 10. Juni, die großen Sommerferien vom 3. Juli bis 3. August, die Herbstferien vom 25. September bis 12. Oktober, die Weihnachtsferien vom 22. Dezember bis 7. Januar.

— (Fortbildungsschule.) Am nächsten Donnerstag abends 7½ Uhr findet in der Aula der Knabenmittelschule die Vertheilung von Prämien an Schüler der staatlichen gewerblichen Fortbildungsschule statt, wozu die Angehörigen der Schüler und die Freunde der Anstalt eingeladen sind.

— (Die Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Innung) hielt gestern im Vereinslokale bei Herrn Nicolai ihre Vierteljahrssitzung ab. Anwesend waren 25 Meister. Ein Jungmeister wurde nach bestandener Meisterprüfung in die Innung aufgenommen, vier Lehrlinge wurden nach bestandener Gehilfenprüfung freigesprochen, zwei Lehrlinge auf ¼ Jahr in der Lehrzeit zurückgesetzt, da ihre Leistungen in der Gehilfenprüfung nicht genügten. Als Delegirte zum Bezirkstag, welcher in diesem Jahre in Gnesen abgehalten wird, wurden die Herren Arndt, Bieberstein v. Zawadzki, Ebert und Klein-Culm gewählt.

— (Die ersten Störche) sind auch in unserer Gegend bereits eingetroffen.

— (Hinrichtung.) Die schaurige Blutthat des Hohenkirchener Mordes hat heute ihre Sühne gefunden. Das Verbrechen wurde in der Nacht des 24. September von dem 41 Jahre alten Arbeiter Friedrich Gottfried Schlaak begangen, der sich nach Verbüßung einer mehrjährigen Zuchthausstrafe bei seinen Eltern, den Käthner Christian Schlaak'schen Eheleuten in Hohenkirch, Kreis Briesen, aufhielt. In der erwähnten Nacht drang er in das Haus des Nachbars seiner Eltern, des Käthners Gottfried Templin und forderte Geld. Templin wurde von ihm mit einem Instrumente schwer verletzt, konnte sich aber durch das Dazwischentreten seiner Ehefrau auf den Boden des Hauses retten. Die Ehefrau Templin nahm schließlich die Flucht nach dem Nachbargrundstück des Besitzers Wilhelm Zabel, wo sie von Schlaak ereilt und niedergeschlagen wurde; sie war sofort eine Leiche. Um 5 Uhr morgens drang dann Schlaak in das Haus des Zabel ein und schlug mit einem Hammer auf diesen ein, auf die lauten Hilferufe des Zabel und seiner Ehefrau ließ er aber von einem weiteren Angriff ab und entfernte sich. Vom Schwurgericht Thorn wurde Schlaak für seine bestialische That, der leicht drei Menschenleben hätten zum Opfer fallen können, wegen Mordes, versuchten Mordes und räuberischer Erpressung zum Tode und zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Bei der Gerichtsverhandlung zeigte Schlaak eine stoische Haltung. Das Todesurtheil fand die Bestätigung Sr. Majestät des Königs und kam heute früh zur Vollstreckung. Die Hinrichtung wurde auf dem Hofe des Justizgefängnisses vollzogen. Militärposten sperrten die nach dem Gefängnißhofe führenden Straßen ab; da die Hinrichtung völlig geheim gehalten war, sammelte sich bei der Frühe der Morgenstunde nur wenig Publikum an. Zu dem Hinrichtungsakte versammelte sich auf dem Hofe außer den Vertretern der Gerichtsbehörde nur eine kleine Anzahl Zuschauer, die gegen Einlaßkarten Zutritt fanden. Unter Kommando eines Premierlieutenants nahm eine Abtheilung Infanterie Aufstellung. Der zur Hinrichtung erschienene Scharfrichter Reindel aus Magdeburg hatte mit seinen drei Gehilfen in der Mitte des Hofes die Richtbank aufgestellt; die Errichtung eines schaffotartigen Aufbaues geschieht bei Hinrichtungen heute nicht mehr. Mit dem Schlage 6 Uhr ertheilte der Herr Erste Staatsanwalt Dr. Borchert den Befehl zur Vorführung des Delinquenten, der von Gefängnißbeamten aus dem Gefängnißthurm in den Hof hinabgeführt wurde. Herr Pfarrer Jacobi geleitete den Delinquenten auf seinem letzten Gange. Nachdem Schlaak, dem die Hände auf dem Rücken gefesselt waren, vor dem Gerichtstisch angekommen war, wurde ihm die allerhöchste Kabinetsordre vorgelesen, wonach der Gerechtigkeit freier Lauf zu lassen ist; während der Verlesung präsentirte die Infanterieabtheilung das Gewehr. Dann übergab der Vertreter der königl. Staatsanwaltschaft den Delinquenten dem Scharfrichter mit dem Befehl an diesen, seines Amtes zu walten. Schlaak, ein Mann von hoher hagerer, ein wenig gebeugter Gestalt und mit kränklich blassem Gesicht, hatte eine theilnahmlose Miene gezeigt, nach der Verlesung der königl. Kabinetsordre brach er aber halb zusammen; rasch wurde er von den Scharfrichter-Gehilfen ergriffen und nach der Richtbank geführt. Kaum war er auf dieselbe gelegt, so trennte auch schon das Beil des Scharfrichters den Kopf vom Rumpfe, und der Scharfrichter meldete dem Herrn Ersten Staatsanwalt, daß das Urtheil vollstreckt sei. Der Akt der Hinrichtung schloß damit, daß der Vertreter der königl. Staatsanwaltschaft die Anwesenden zu einem stillen Gebet für das Seelenheil des Gerichteten aufforderte. Die Vollziehung des Todesurtheils wurde gleich nach der Hinrichtung durch Anschlag von Plakaten an den Straßenecken amtlich bekannt gemacht. Schlaak hatte die Nacht zu heute, die seine letzte war, in ruhigem Schlafe verbracht. Zum Abendbrot und heute zum Morgenimbiß war ihm gereicht worden, was er zu essen und zu trinken gewünscht hatte; er verzehrte beides mit ersichtlichem Appetit. Bekannt ist, daß Schlaak nach seiner Verurtheilung im Gefängniß mehrmals Selbstmordversuche machte. Die letzte Hinrichtung vor der heute erfolgten war hier die des Dlugomister Doppelmörders Malinowski aus Zastawien, die im Jahre 1894 stattfand.

— (Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 6 Personen genommen.

— (Gefunden) eine anscheinend goldene Brosche am Stadtbahnhofe, eine Brille am Culmer Thor, ein Entreeschlüssel in der Schillerstraße, eine grüne Börse mit kleinem Inhalt und ein Taschenmesser mit brauner Holzschaale im Garten des Schiffsbaumeisters Ganott, ein rothkarrirtes Taschentuch auf dem Altstädt. Markt, abzuholen von Drechslermeister Böttcher, Hohestraße. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand betrug heute Mittag 3,68 Mtr. über Null. Windrichtung N.-W. Abgefahren ist Ulm, Dampfer „Montwy" 2000 Ctr. Zucker und 1000 Ctr. Stückgut von Thorn nach Danzig. Angekommen sind die Schiffer Witt, ein Kahn 5860 Stück Pflastersteine von Danzig nach Warschau; Müller, 50 Kbmtr. Steine von Polen nach Graudenz; Enn und Lewandowski, leer von Alt-Thorn nach Polen; Mojrzeszewicz, Kuminski und Paruszewski, leer von Fordon nach Polen; Markowski, 3200 Ctr. Weizen, Wessolowski 2800, und Kesselmann 2700 Ctr. Weizen von Wischnigrott nach Danzig.

Vom oberen Stromlauf liegen folgende telegraphische Meldungen vor:

Wasserstand bei Chwalowice gestern 4,19 Mtr., heute 4,30 Mtr.

Wasserstand bei Warschau heute 2,82 Mtr.

Leibitsch, 5. April. (Ein Sittlichkeitsverbrechen) hat ein Maschinist aus Neu-Gremboczyn an einem kaum 15jährigen Mädchen von hier verübt. Der Thäter ist verhaftet und an die Staatsanwaltschaft Thorn abgeliefert worden.

(Weitere Lokalnachr. s. Beilage).

Mannigfaltiges.

(Eisenbahnunfall.) Der Personenzug Berlin-Halle ist am Freitag nahe der Station Ludwigsfelde von einem erheblichen Unfall betroffen worden. Infolge Achsenbruches eines Wagens schlug dieser um und schob sich in den Vorderwagen hinein. Eine Person wurde hierbei sehr schwer verletzt; 6 andere kamen mit leichten Verletzungen davon, sodaß sie die Reise fortsetzen konnten. Die Strecke war 6 Stunden lang gesperrt.

(Die Simon Blad'sche Testaments-Angelegenheit) soll neuerdings eine ganz überraschende Wendung genommen haben. Wie s. Z. gemeldet, hatten die übergangenen Erben des Blad, der sein über 1¼ Millionen Mark betragendes Vermögen den Städten Berlin, Mainz und Bingen vermacht hat, in einem Immediatgesuch an den Kaiser gebeten, der Zuwendung die landesherrliche Genehmigung zu versagen. Diesem Gesuche sind nun, wie jetzt bekannt wird, zahlreiche eidesstattliche Aussagen beigefügt worden, welche es außer allem Zweifel lassen, daß der verstorbene Millionär in den letzten sechs Jahren seines Lebens an hochgradigem Verfolgungswahnsinn gelitten hat. Der Hausarzt faßt seine sechsjährigen Beobachtungen dahin zusammen: „Auf Grund der von mir gemachten Wahrnehmungen kann ich mit bestem Wissen und Gewissen die Ansicht aussprechen, daß Herr Blad im Jahre 1891 an Verfolgungswahnsinn gelitten hat, und zwar erstreckten sich seine Wahn-Ideen nicht allein auf fremde, ihm unbekannte Menschen, sondern hauptsächlich auf seine eigene Schwester, von der er fest überzeugt war, daß sie die Absicht hatte, ihn in Gemeinschaft mit ihrem Sohne durch Gift aus der Welt zu schaffen." Uebrigens verweigerte der erwähnte Hausarzt die Annahme der ihm testamentarisch vermachten Bibliothek des Herrn Blad mit der Begründung, daß er aus dem Testamente eines Geisteskranken keinerlei Vortheile ziehen wolle.

(Schneesturm.) Im Schwarzwald, Odenwald und Haardtgebirge wüthete am 2. April ein heftiger Schneesturm, der großen Schaden an den Obstblüten verursachte.

(Schlaf und Schlaflosigkeit.) Ueber dieses Thema hielt Herr Dr. Lahusen, Direktor der Wasserheilanstalt Brunnthal in München, im Kongreß der Badeärzte in Berlin einen Vortrag. Ueber dieses Kapitel ist in der medizinischen Wissenschaft noch so gut wie nichts gearbeitet, obgleich der Schlaf ein volles Drittel unseres Lebens ausfüllt, und es ist dem Vortragenden öffentlich zu danken, um so mehr als die Schlaflosigkeit leider sehr verbreitet ist, daß er diese vernachlässigte Materie einmal verarbeitet hat. Nachdem der Vortragende das Zustandekommen des Schlafs aus der Bildung eines Stoffes erklärt, welchen Gehirn und Rückenmark durch die Arbeit aussondern, welchem er den Namen Neurotoxin beielegt, legt er dar, wie dieser Stoff nur währ nd der Ruhe der Nerven durch den Stoffwechsel ausgeschieden und durch neues, arbeitskräftiges Material ersetzt wird. Den Traum betrachtet er nicht als pathologisch, sondern als ein Erwachungsphänomen, welches ein physiologisches Anhängsel des normalen Schlafes ist. Als krankhaft ist dagegen die Schlaflosigkeit zu bezeichnen, welche von kleinsten Anfängen sich zur vollständigen Bettfurcht (Lectophobie) steigern kann. Diese ist vergleichbar der Platzfurcht. Die Schlaflosigkeit ist die Grundlage der meisten Neurasthenien, an denen unser Zeitalter nur zu viel krankt. Die Schlaflosigkeit wird eingetheilt in akute und chronische. Die erste ist bedeutungslos, wenn sie nicht in die zweite übergeht. Die chronische Schlaflosigkeit ist eines der quälendsten Leiden des Menschengeschlechts und muß sehr vorsichtig behandelt werden. Vor Arzneimitteln warnt der Vortragende, außer bei der akuten Schlaflosigkeit, da sie sehr leicht Gewöhnung und Morphium- &c. Sucht mit sich bringen. In allen Fällen von chronischer Schlaflosigkeit empfiehlt er das Aufsuchen eines ruhigen Kurortes und die Anwendung hydropathischer Prozeduren mit Elektrizität und Massage.

(Wie man Manuskripte ablehnt), lehrt uns ein chinesischer Redakteur, der kürzlich einem Mitarbeiter seiner Zeitung in folgender blumenreicher Sprache das eingesandte Manuskript zurücksandte: „Sieh, Dein Sklave wirft sich Dir zu Füßen! Tief vor Dir geneigt, flehe ich die Vorsehung an, noch leben und sprechen zu dürfen! Dein hochgeehrtes Manuskript hat geruht, das Licht seines mächtigen Inhaltes auf uns fallen zu lassen. Mit tiefem Entzücken haben wir es gelesen. Bei den Gebeinen meiner Vorfahren, niemals zuvor habe ich so viel Geist auf einmal mit soviel Gediegenheit vereint gefunden! Mit Furcht und Zittern sende ich Dir das Schriftstück zurück. Denn wenn ich diesen Schatz der Oeffentlichkeit übergäbe, würde der Kaiser ihn für uns als Vorbild aufstellen, und niemand würde mehr wagen, etwas zu veröffentlichen, was diesem nicht gliche! Aber wenn man die Litteratur so kennt, wie ich sie kenne, so weiß man genau, daß in den nächsten zehntausend Jahren nichts hervorgebracht wird, was dem von Dir Gelieferten ähnlich ist. Deshalb muß ich Dir Dein Manuskript zurückschicken."

(Das Testament Alfred v. Nobels), des Erfinders des Dynamits, ist von seinen Erben vor dem Gericht zu Stockholm angefochten worden. N. hatte sein viele Millionen betragendes Vermögen zu wissenschaftlichen Zwecken bestimmt.

(Als Zeichen des Aberglaubens) verzeichnet die „Allg. Ztg." die Thatsache, daß am 1. April d. Js. ebenso wenig wie im vergangenen Jahre in München niemand in den Stand der Ehe zu treten wagte. Auf dem Standesamt fand in München am Donnerstag keine einzige Trauung statt.

Briefkasten.

Anfrage: 1) Ist der Hauswirth für den Schaden, welchen die Ratten an Sachen der Einwohner verursachen, haftbar zu machen? 2) Kann der Ratten wegen, wenn dieselben Schaden an Sachen des Miethers verursachen, der Miethsvertrag aufgelöst werden?

Antwort: Zu 1) und 2): Nein.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 6. April. Aus Gotha wird dem „Berl. Tgbl." gemeldet: Die Landtagskommission nahm einen Antrag auf 2jährige Etatsperioden und auf Einführung der direkten geheimen Wahl an.

Beuthen, 5. April. Bei einem neuerlichen Unfall auf der Borsig'schen „Hedwigwunschgrube" wurden 25 Personen leicht verletzt. Ein Vordringen in die Grube ist wegen der vorhandenen giftigen Gase unmöglich.

Paris, 5. April. Der Untersuchungsrichter Le Poittwin begann neue Untersuchungen gegen 12 frühere Parlamentarier.

London, 5. April. Einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus" aus Shanghai zufolge ist dort heute ein gegen die Ausländer gerichteter Aufstand ausgebrochen hauptsächlich infolge der Erbitterung der Kulis über die erhöhte Besteuerung. 5000 feiernde Kulis betheiligten sich an den Ruhestörungen. Es wurden Freiwillige aufgeboten, sowie Marinesoldaten und Matrosen gelandet. Schließlich zwang die Polizei die Kulis, sich aus dem französischen Niederlassungsgebiet zurückzuziehen. Jetzt ist alles ruhig.

London, 5. April. Wie das „Reuter'sche Bureau" heute aus Korfu meldet, sind drei deutsche Korrespondenten wegen ihrer Kritisirung der Politik der griechischen Regierung aus Griechenland ausgewiesen worden.

Larissa, 5. April. Der Kronprinz erließ folgenden Befehl an die Truppen gelegentlich des nationalen Festes: „Offiziere und Soldaten! Im Hinblick auf den morgigen Feiertag befehle ich, daß die unter meinem Kommando stehenden Truppen an diesem Tage eine sehr zurückhaltende Haltung zeigen und sich nicht durch die Erinnerung an den ruhmreichen Tag hinreißen lassen sollen. Ich bin überzeugt, daß meine Befehle werden respektirt werden. Konstantin."

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

von Montag den 5. April 1897.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen inländ. per Tonne von 1000 Kilogr. hochbunt und weiß 766—777 Gr. 157—158 Mk. bez., bunt 692—729 Gr. 140—152 Mk. bez., roth 740 Gr. 151 Mk. bez., transito hochbunt und weiß 729-756 Gr. 117—122 Mk. bez., transito bunt 737 Gr. 119 Mk. bez., transito roth 703—753 Gr. 106—111 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht inländ., grobkörnig 750 bis 756 Gr. 105½—105 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. transito große 656 Gr. 78½—79 Mk. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. transit weiße 84—85 Mk. bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr. transit 105 Mk. bez.

Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr. 150 Mk. bez.

Dotter per Tonne von 1000 Kilogr. transito 135 Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr. weiß 54—69 Mk. bez., schwedisch 56 Mk. bez.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 2,90—3,22½ Mk. bez., Roggen- 3,05—3,40 Mk. bez.

Rohzucker per 50 Kilogr. inkl. Sack Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 8,80 Mk. Gd.

Königsberg, 5. April. (Spiritusbericht.) Pro 10000 Liter pCt. Zufuhr 30000 Liter. Niedriger. Loko nicht kontingentirt 38,70 Mk. Br., 38,10 Mk. Gd., 38,10 Mk. bez., April nicht kontingentirt 38,70 Mk. Br., 38,10 Mk. Gd., —,— Mk. bez.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht. *)

	6. April	5. April
Tendenz d. Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—75	216—75
Warschau 8 Tage	216—10	216—20
Oesterreichische Banknoten	170—45	170—60
Preußische Konsols 3 %	97—75	97—70
Preußische Konsols 3½ %	103—90	103—90
Preußische Konsols 4 %	103—90	103—90
Deutsche Reichsanleihe 3%	97—70	97—50
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	103—80	103—70
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	94—20	94—20
Westpr. Pfandbr. 3½ % " "	100—20	100—10
Posener Pfandbriefe 3½ %	100—25	100—25
" " 4%	102—25	102—25
Polnische Pfandbriefe 4½ %	67—60	67—60
Türk. 1% Anleihe C	18—60	18 25
Italienische Rente 4%	89—90	89—30
Rumän. Rente v. 1894 4%	87—70	87—50
Diskon. Kommandit-Antheile	193—70	192—80
Harpener Bergw.-Aktien	169—90	169—
Thorner Stadtanleihe 3½ %	101—	101—
Weizen gelber: Mai	160—75	162—75
Juli	161—50	163—25
loko in Newyork	—	—
Roggen: Mai	118—50	119—25
Juli	119—50	120—25
Hafer: Mai	128—	128—
Rüböl: Mai	54—20	53—70
Spiritus:		
50er loko	58—80	—
70er loko	39—10	39—10
70er Mai	43—60	43—80
70er September	44—20	44—30

Diskont 3½ pCt., Lombardzinsfuß 4 resp. 4½ pCt.

*) Die Notirungen für landwirthschaftliche Produkte werden jetzt vom Berliner Telegraphenbureau auf Grund privater Ermittelungen gemeldet.

Thorner Marktpreise

vom Dienstag den 6. April.

Benennung		niedr. Preis ℳ	niedr. Preis ₰	hchstr. Preis ℳ	hchstr. Preis ₰
Weizen	100 Kilo	11	00	16	00
Roggen	"	10	50	11	00
Gerste	"	7	50	8	00
Hafer	"	12	00	12	50
Stroh (Richt-)	"	4	00	4	80
Heu	"	5	00	5	50
Erbsen	"	8	50	9	00
Kartoffeln	50 Kilo	2	00	—	—
Weizenmehl	"	7	80	15	60
Roggenmehl	"	6	20	9	60
Brot	2¾ Kilo	—	—	—	50
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1	00	—	—
Bauchfleisch	"	—	90	—	—
Kalbfleisch	"	—	60	1	20
Schweinefleisch	"	1	00	—	—
Geräucherter Speck	"	1	40	—	—
Schmalz	"	1	40	—	—
Hammelfleisch	"	—	90	1	00
Eßbutter	"	1	70	2	20
Eier	Schock	2	20	2	40
Krebse	"	—	—	—	—
Aale	1 Kilo	2	00	—	—
Bressen	"	—	60	—	70
Schleie	"	—	—	—	—
Hechte	"	—	80	1	00
Karauschen	"	—	—	—	—
Barsche	"	—	80	1	00
Zander	"	1	20	1	40
Karpfen	"	—	—	—	—
Barbinen	"	—	90	1	00
Weißfische	"	—	30	—	—
Milch	1 Liter	—	12	—	—
Petroleum	"	—	20	—	—
Spiritus	"	1	40	—	—
" (denat.)	"	—	35	—	—

Der Wochenmarkt war mit Fleisch, Fischen, Geflügel, sowie allen Zufuhren von Landprodukten gut beschickt.

Es kosteten: Salat 5 Pf. pro Köpfch., Spinat 15 Pf. pro Pfd., Radieschen 20 Pf. pro 3 Bündch., Aepfel 15—25 Pf. pro Pfd., Puten 4,50—5,00 Mk. pro Stück, Gänse 3,50 Mk. pro Stück, Hühner, alte 1,30—1,50 Mk. pro Stück, Tauben 70 Pf. pro Paar.

7. April. Sonn.-Aufgang 5.20 Uhr.
Mond-Aufgang 6.49 Uhr.
Sonn.-Unterg. 6.46 Uhr.
Mond-Unterg. 12.17 Uhr Morg.

Bekanntmachung.

Der Arbeiter **Friedrich Schlaak** aus Hohenkirch im Kreise Briesen, ebenda am 18. August 1855 geboren, ist durch rechtskräftiges Urtheil des Schwurgerichts zu Thorn vom 9. Dezember 1896 wegen Mordes, begangen zu Hohenkirch in der Nacht vom 23. zum 24. September 1896 an der Käthnerfrau **Templin**, zum Tode verurtheilt worden.

In Gemäßheit dieses vollstreckbar gewordenen Urtheils ist der Arbeiter **Friedrich Schlaak** heute Morgen um 6 Uhr enthauptet worden.

Thorn den 6. April 1897.

Der Königliche Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Donnerstag den 8. April d. J. abends 7½ Uhr findet in der Aula der Knaben-Mittelschule die Vertheilung von Prämien an Schüler der staatlichen gewerblichen Fortbildungsschule statt. Ich lade hierzu die Angehörigen der Schüler und die Freunde der Fortbildungsschule ergebenst ein.

Thorn den 1. April 1897.

Der Oberbürgermeister.

Zufolge Verfügung vom 29. März 1897 ist am selbigen Tage in das diesseitige Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 248 eingetragen, daß der Kaufmann **Hermann Kuttner** zu Thorn für seine Ehe mit **Olga Cohn** durch Vertrag vom 13. Oktober 1896 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß alles, was die Braut in die Ehe bringe, oder während der Ehe durch eigenen Erwerb, Schenkungen, Erbschaften, Glücksfälle, oder auf irgend eine andere Weise erwerbe, die Natur des Vorbehaltenen haben soll.

Thorn den 29. März 1897.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Thorn Altstadt, Blatt 309/310, auf den Namen der Hotelbesitzer **Friedrich** und Hedwig geb. Mesek-**Winkler**'schen Eheleute eingetragene, in der Stadt Thorn (Altstadt) Culmerstraße 9 und Klosterstraße 1 belegene Hotelgrundstück (früher Winkler's jetzt Centralhotel und Centralhalle genannt — Wohnhaus mit Seitengebäude und Hofraum, Wohnhaus, Stall mit Speicher —)

am 11. Mai 1897,

vormittags 10 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 7, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 6790 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Thorn den 30. März 1897.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Sonnabend den 10. April nachmittags 3 Uhr wird eine westlich bei Schloß Dybow an der Weichsel belegene **Parzelle zur Grasnutzung** rc. an Ort und Stelle verpachtet werden.

Die Bedingungen sind bei uns einzusehen.

Garnisonverwaltung Thorn.

Kleie-Auktion.

Roggenkleie, Fußmehl rc., Haferspreu, Heu- und Strohabfälle werden **Freitag den 9. April cr.** vormittags 10 Uhr im Geschäftszimmer der Zweigverwaltung A gegen Baarzahlung versteigert.

Königl. Proviant-Amt Thorn.

---

1 Staken Roggenstroh

vorjähriger Ernte für den Preis von 500 Mark verkauft

Langsch. Renczkau.

Klauenöl,

präparirt für Nähmaschinen und Fahrräder aus der Knochenölfabrik von

H. Möbius & Sohn,

Hannover.

Zu haben bei den Herren: O. Klammer, Brombergerstr. 84, u. S. Landsberger.

---

1 gr. guter Halbverdeckwagen, 1 Paar Kummet-Geschirre, 1 Häckselschneidemaschine, 1 Parthie **Fenster,** div. **Arbeitsgeräthe,** 1 Anzahl **Gesims- etc. Schablonen** für Maurer, 1 ca. 55 m lg. **Lattenzaun,** noch gut verwendbar, sogleich preiswerth zu verkaufen. **J. Kusel.**

M. Z. z. v. Culm.-Vorst., Konduktstr. 15

Wohne jetzt

Baderstr. 23, I. Etage.

Dr. med. Stark,

Spezial-Arzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten.

Wohne jetzt

Breitestraße 26

(Eingang Schillerstr. Schlesinger).

Zahnarzt Loewenson.

Ein gut erhaltenes Sopha

preiswerth zu verk. Gerberstr. 23, III.

Wohne jetzt

Gerstenstr. 14, I.

M. Sawicka,

akademisch geprüfte Modistin.

Guten und gründlichen

Klavier-Unterricht

und **Nachhilfestunden** ertheilt

Müller, Lehrer,

Bromb. Vorstadt, Hofstraße 3.

Strobandstraße 7.

Franz Loch,

Tapezier,

Werkstatt für Polster und Dekoration.

Bahnhof Schönsee

bei Thorn

in nur für Unterrichtszwecke u. Pensionat eingerichtetem Hause

staatl. konzess. Vorbereitungs-Institut

für Einjähr.-Freiwilligen-Examen rc. Stets schnelle, beste Erfolge. In den letzten 6 Monaten 17 Freiwillige und 2 Primaner bestanden. Prospekte gratis.

Pfr. **Bienutta,**

Direktor.

Einem hochgeehrten Publikum von Thorn mache die ergebene Mittheilung, daß ich die früher

Szczepanski'sche Bäckerei,

Thorn, Gerechtestraße 6

mit dem heutigen Tage wieder eröffnet habe.

Indem ich mich befleißigen werde, gute und schmackhafte Backwaare zu liefern, bitte ich um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Otto Sakriss.

Die Tuchhandlung

von **Carl Mallon,** Thorn,

Altstädtischer Markt Nr. 23,

empfiehlt

Anzug-, Paletot- und Hosenstoffe

in guten Qualitäten, neuen Farben u. Mustern.

Kammgarn- und Tuchstoffe für Konfirmandenanzüge.

Abtheilung für feine Herrenschneiderei nach Maaßbestellung.

P. Blasejewski, Bürstenfabrikant,

Gerberstraße Nr. 35,



empfiehlt **Besen u. Bürsten,**

Roßhaar-, Borsten- und Piassava-Besen, Handfeger, Schrobber, Scheuerbürsten, Bohnerbürsten, Teppichbesen, Teppichhandfeger, Kartätschen, Wichsbürsten, Kleiderbürsten, Möbelbürsten, Möbelklopfer, Kopf-, Haar- und Zahnbürsten, Nagelbürsten, Nagelfeilen, Kämme in Büffelhorn, Elfenbein, Schildpatt und Horn rc. in

größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Klee- u. Gras-Sämereien.

Alle Sorten **Feld-, Wald- u. Gartensämereien,** rothen, weißen, gelben, schwedischen **Klee, Wundklee, Incarnatklee, Spätklee, Bockharaklee,** franz. **Luzerne, Seradella, Thymothee,** engl., ital., franz. **Reygras, Grasmischungen** und verschiedene andere **Gräser.** Ferner **Mais, Runkeln, Möhren** u. **Gemüse-Sämereien** aller Art, von der **Danziger Samen-Kontrol-Station** auf Reinheit, Keimfähigkeit und Seide untersucht, offeriren billigst.

Für Sämereien, die uns geliefert werden, zahlen die höchsten Marktpreise.

C. B. Dietrich & Sohn, Thorn.



Wer beim Einkauf von **Tapeten und Borden etc. viel Geld ersparen will** der verlange die neuesten Muster des

Ersten Ostdeutschen Tapeten-Versand-Hauses

Gustav Schleising, Bromberg,

Lieferant Fürstl. Häuser. Gegründet 1868.

Die Tapeten u. Borden übertreffen besonders in diesjähr. Saison an aussergewöhnlicher Billigkeit und überraschender Schönheit alles andere und werden auf Verlangen überallhin franko versandt.

Bei Musterbestellungen wird um Angabe der gewünschten Preislage ersucht.

Bitte bei Bestellung auf diese Zeitung Bezug zu nehmen.

Die-jenigen Eltern, welche zum Schulwechsel **antiquarische** Schulbücher kaufen wollen, bitte um möglichst frühzeitige Bestellung derselben, es ist nur dann möglich, solche prompt zu besorgen.

Antiquarische Lexika und Bücher, aber nur sehr gut erhaltene, kaufe zu angemessenen Preisen nnd bitte um Angebote.

Justus Wallis,

Buchhandlung.

Den **Eingang sämmtlicher Neuheiten** für die

Frühjahrs- u. Sommer-Saison

in Anzug- und Paletotstoffen beehrt sich ergebenst anzuzeigen.

C. G. Dorau,

Thorn,

neben dem kaiserl. Postamt.

Empfehle mich zur Anfertigung von

Putzarbeiten u. Schneiderei.

L. Iszrogat, Schlachthausstr. 57.

Adolph Wunsch's Schuhfabrik,

Elisabethstr. 13,

gegründet **1868**

empfiehlt von jetzt ab gut sauber u. dauerhaft

Herren-Zugstiefeln von 6 Mk. an,
Herren-Schuhe (niedrig v. 5 Mk. an,
Damen-Zugstiefeln von 5 Mk. an,
Damen-Zugstiefel (glacée u. Satin) von 8 Mk. an,
Damen-Schuhe (niedrig v. 3 Mk. an.

---

18 bis 25000 Mk.

werden als 1. Hypothek zu 4 % pupillarisch sicher auf ein Grundstück, das den zehnfachen Werth hat, von pünktlichem Zinszahler zum 1. 7. gesucht. Näheres durch

Gottlieb Riefflin.

Ein Grundstück,

in der Stadt, ist krankheitshalber unter günstigen Bedingungen zu **verkaufen.** Nähere Auskunft wird ertheilt

Tuchmacherstraße 10.

Ein Landgrundstück,

mit ca. 60 Morgen Wiesen- u. Ackerland, sowie 20 Morgen Wald in der Nähe von Thorn unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Zu erfragen bei **J. Sellner,** Gerechtestr. 96.

---

1 Klavier (Flügel) und 1 **Waschmaschine** sehr billig zu verkaufen Tuchmacherstraße 7, I.

Ein großes, fast neues **Schaufenster** billig z. verkauf. **Schulstr. 29.**

Bierapparat

zu verkaufen **J. G. Adolph.**

Für Eisenbahnbeamte eine **Uniform,** fast neu, und ein **Degen** sind preisw. zu verkaufen. Näh. i. d. Exp. d. Ztg.

Ein noch gut erhaltener leichter

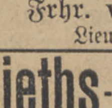
Selbstfahrer

zu kaufen gesucht. Offerten unter **R. 9** an die Expedition dieser Zeitung.

Billig verkäuflich

wegen Abwesenheit des Besitzers.

Fuchsstute,



6jährig, ostpr. Halbblut, für jedes Gewicht, 3 Zoll, lammfromm und bei der Truppe geritten. Näheres Reitinstitut von **Palm.**

Frhr. von Richthofen,

Lieutenant Ulanen 4.

Mieths-Kontrakts-Formulare,

sowie

Mieths-Quittungsbücher

mit vorgedrucktem Kontrakt, sind zu haben.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,

Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

---

2 bequem u. eleg. möbl. Zimmer i. d. Nähe der Ziegelei v. sof. z. verm. **Brombergerstr. 104, pt.**

Delikateß-Räucher- **Schinken**

empfiehlt **A. Kirmes.**

!! Neunaugen !!

Feinste Marinade, große 9 M., mittelgroße 6,50 M. p. Schockfaß versendet geg. Nachn. **S. Schwarz, Mewe** a. Weichsel.

Ein junger Mann,

der polnischen Sprache mächtig, welcher sich als Verkäufer in einer Waffen- und Fahrradhandlung ausbilden will, zum 15. d. M. gesucht. Offerten unter **Z. Z.** in der Exped. dieser Ztg. erb.

Tüchtige

Eisendreher

und

Monteure

für Dampfmaschinenbau finden lohnende und dauernde Beschäftigung.

A. Horstmann,

Maschinenfabrik,

Pr. Stargard.

Tüchtiger Schneidergeselle

und **2 Lehrlinge** können sich sofort melden bei

Schneidermeister **Manthey,** Brückenstraße 20.

---

1 Klempnergesellen

und **Lehrlinge** verlangt **H. Patz.**

Maurergesellen

sucht

A. Teufel, Maurermeister.

Für mein Tuch- und Maaßgeschäft suche von sofort

einen Lehrling

mit guten Schulkenntnissen.

Thorn. **B. Doliva.**

Lehrlinge

können sofort eintreten bei

Leopold Labes, Schlossermeister.

Lehrlinge sucht **K. Thomas,** Schlossermeister.

Erfahrene Buchhalterin

mit besten Referenzen, seit mehreren Jahren thätig, sucht Stellung, am liebsten im Baugeschäft. Off. unter **101** d. d. Expd. d. Ztg. erb.

Geübte Näthein für Damenschn. f. sich m. Elisabethst. 10, III. Zimmermann.

Schülerinnen,

welche die feine Damenschneiderei, sowie das Zeichnen und Zuschneiden gründlich erlernen wollen, können sich melden Culmerstraße 11, 2. Etage.

J. Łyskowska.

Zeichenlehrerin und Modistin.

Schülerinnen,

welche **Wäschenähen, Zuschneiden** und **Maschinennähen** gründlich erlernen wollen, können sich melden bei Geschw. **Matuszewski,** Schuhmacherstr. 4.

Ein Mädchen

zum Austragen der Blumen kann sich melden. **Kröcker,** Blumenhalle, Bachestraße.

Hausmädchen, Kindermädchen u. Kinderfrauen empfiehlt Miethsfr. **Otto,** Gerechtestr. 23.

Ein tüchtiges, ordentliches

Mädchen

für Küche und Hausarbeit gesucht zum 15. April **Gerechtestraße Nr. 3.**

Pensionäre,

1 bis 2, erhalten sehr **billige, gewissenhafte gute Pension.** Wo, z. erfrag. i. d. Expd. d. Ztg.

Pensionäre erhalten bei Beaufsichtig. der Schularbeiten gute u. billige Pension Brückenstraße 38, III.

---

1 herrschaftliche Wohnung,

1. Etage, von sofort zu vermiethen Gerechtestraße Nr. 6. Zu erfragen bei **E. Peting,** Leibitschertorkaserne.

Baderstraße 6, I. Etage,

bestehend aus 6 Zimmern, Mädchen-, Badestube, Speisekammer und Zubeh. vom 1. Oktober zu vermiethen. Zu erfragen daselbst.

Laden

Seglerstraße 19 zum 1. Juni zu vermiethen. Offerten erb. Mellinstr. 103.

---

3. Etage,

renovirt, von sofort zu vermiethen **Elisabethstraße 2.**

Herrschaftliche Wohnung,

7 Zimmer nebst Zubehör, Garten, Pferdestall u. Wagenremise versetzungshalber sofort zu vermiethen.

J. Hass, Brombergerstraße 98.

Zum Pilsener.

Von jetzt ab:

Vorzüglichen Mittagstisch.

Couvert 1 Mark.

Abonnement 80 Pfennig.

Schüler-Zirkel! Kinder-Tanzstunde!

und auf Wunsch

Zirkel für Erwachsene.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am 3. Osterfeiertage, den 20. April cr., in Thorn eintreffe und von 6 Uhr nachm. ab bei dem Kaufmann Herrn **B. Westphal,** Breitestraße, **Anmeldungen** zu den

Tanzunterrichtskursen

verbunden mit

Haltungs- und Bewegungslehre

für die drei genannten Zirkel entgegen nehme. Neben allen gebräuchlichen und modernen Rund- und Tourentänzen lehre zwei neue Tänze:

Mignon u. Graciana.

Dieser beiden Tänze wegen empfehle ich meine **Repetirzirkel** insbesondere meinen Schülern und Schülerinnen des Vorjahres.

Franziska Günther.

Herrschaftliche Wohnung,

bestehend aus 5 Zimmern, mit Balkon und allem Zubehör, ist von sofort zu vermiethen.

W. Zielke, Coppernikusstr. 22.

Laden nebst Wohnung

sogleich zu verm. Neustädt. Markt 18.

Wilhelmsstadt.

In unserem neuerbauten Wohnhause in der Albrechtstraße sind noch einige herrschaftliche, mit allem Komfort versehene

Wohnungen

von 3, 4 und 5 Zimmern sofort oder später zu vermiethen. Das Wohnhaus ist nach dem patentirten v. Kosinski-schen Verfahren ausgetrocknet. Die polizeiliche Genehmigung zum Beziehen des Hauses ist ertheilt.

Ulmer & Kaun.

In meinem neuerbauten Hause sind

mittlere herrschaftl. Wohnungen

zu vermiethen.

H. Becker, Mellienstr. 120.

Eleg. möbl. Zim. z. v. Junkerstr. 6, II.

In meinem Hause Bachestraße 17 ist die von Herrn Hauptmann Schmidt zur Nedden innegehabte Wohnung von sofort zu vermiethen.

Soppart, Bachestr. 17.

---

1 großer Laden

mit angrenzender Wohnung (2 Stuben, Küche und Zubehör) ist von sofort zu vermiethen Heiligegeiststraße 13.

Eine freundliche Familienwohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche u. Zubehör, ist per sofort zu vermiethen **Breitestr. 39.**

---

2 herrschaftliche Wohnungen zu vermiethen. **Schulstr. 29, Deuter.**

Gerechtestraße Nr. 30 II,

ist eine freundliche Wohnung von 4 großen Zimmern nebst Zubehör vom 1. Juli ab zu vermiethen.

Zu erfragen daselbst.

Zwei Wohnungen,

im Hause **Schuhmacherstraße 1,** im I. Geschoß gelegen, bestehend aus je 4 Zimmern, Küche und Zubehör von sof. zu verm. Näh. part., rechts.

Möbl. Wohnung nebst Burschengel. zu vermiethen. Bachestraße 15.

Möbl. Zim. mit auch ohne Pension zu verm. **Schuhmacherstr. 5.**

Wilhelmsstadt.

Herrschaftliche Wohnungen nebst Stallungen sind in meinem neuerbauten Hause Friedrichstraße vom 1 Juli ab zu vermiethen.

R. Schultz, Neust. Markt 18.

Eine möbl. Wohn. mit Burschengel. zu verm. Neust. Markt 20, I.

Stallung f. 2 Offizierspferde à 6 M., zu verm. **Schloßstr. 4.**

---

1 Pferdestall

vermiethet **A. Stephan.**

Täglicher Kalender.

1897.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
April .	—	—	—	7	8	9	10
	11	12	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	—	—
Mai . .	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	31
Juni . .	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu Beilage.

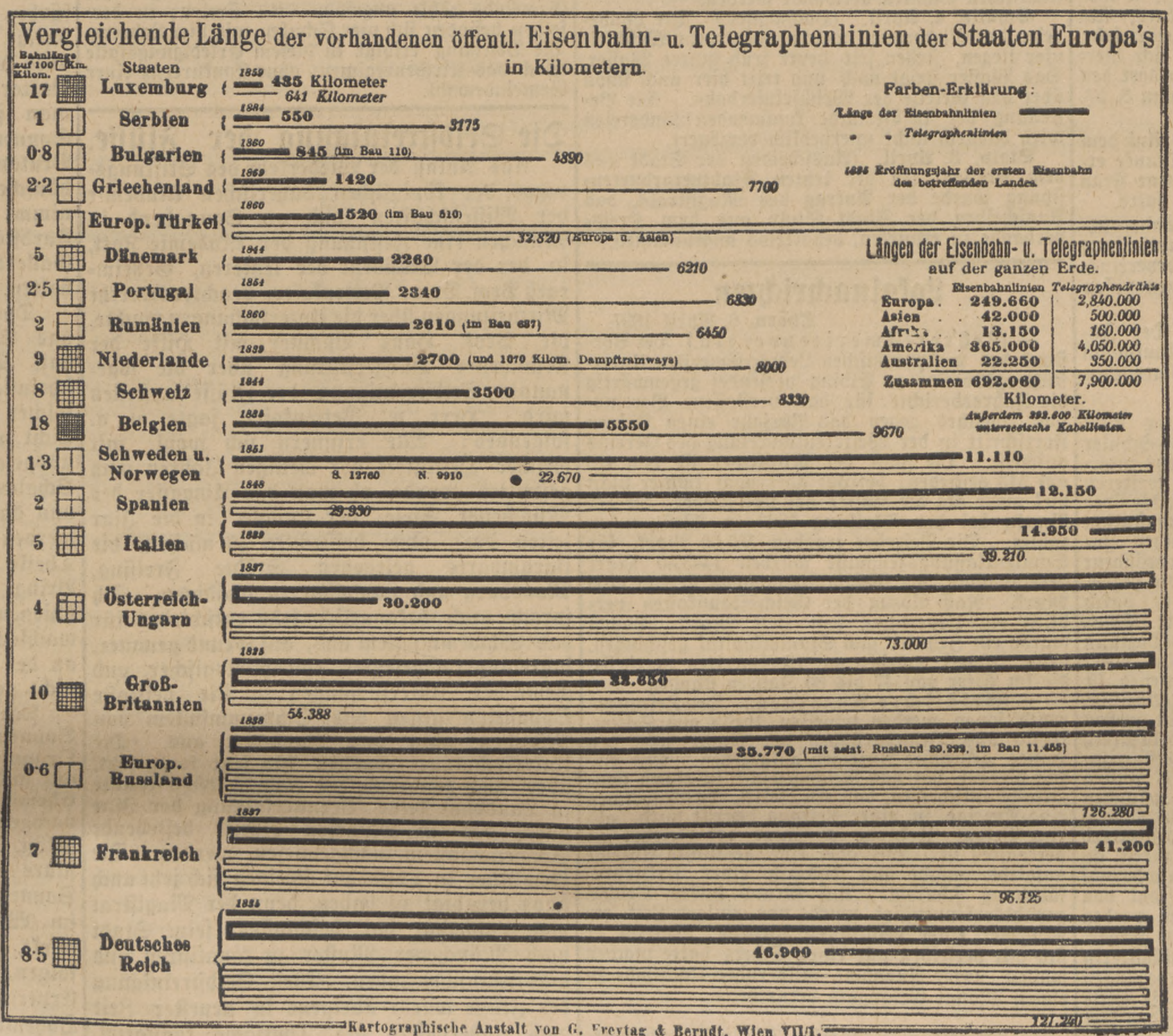
Beilage zu Nr. 81 der „Thorner Presse“.

Mittwoch den 7. April 1897.

Länge der Eisenbahn- und Telegraphenlinien der Staaten Europas.

(Nachdruck verboten.)

Wenn man die Verkehrskarten Europas betrachtet und das Netz jener schwarzen Linien verfolgt, welche die Eisenbahnen darstellen, so empfängt man unwillkürlich den Eindruck, daß es dort recht betriebsam zugehe, wo diese Linien sich zu einem engmaschigen Netz verdichten, wie dies etwa in der Gegend des Ruhrkohlengebietes an der rheinisch-westfälischen Grenze der Fall ist. Allerdings giebt es wohl keine Gegend der Erde, wo sich der Eisenbahnverkehr auf einem verhältnißmäßig geringen Umkreise so konzentrirt wie eben dort, und das ist nicht zum wenigsten mit die Ursache, daß das deutsche Reich eine hervorragende Stelle unter den Ländern hinsichtlich der Länge seiner Bahnlinien einnimmt. Es kommen in Deutschland nämlich, wie die beistehende vergleichende Tabelle aus Prof. Hickmanns Universal-Taschen-Atlas anschaulich macht, auf 100 km² Fläche 8½ km Bahnlänge, und die Quadratur des betreffenden Vierecks auf unserer Karte ergiebt, daß dies schon ein ganz nettes Netz darstellt im Vergleich zu der betreffenden Einzeichnung der meisten übrigen Länder, von denen Rußland, natürlich immer im Verhältniß zu seiner Größe, am geringsten mit Bahnen gesegnet ist, denn auf 100 km² kommt dort nur eine Bahnstrecke von $^6/_{10}$ km, also auf ein russisches Gebiet von der Größe der Niederlande nur eine Strecke etwa von 200 km, während die Niederlande selbst mehr als 13mal so viel Bahnlänge aufweisen. Selbst Bulgarien, Serbien, die Türkei, Griechenland und gar Schweden und Norwegen, wo dem Bahnbau doch sehr natürliche Grenzen durch mächtige Gebirge und hohe Breitengrade gesetzt, sind wesentlich besser in dieser Hinsicht gestellt. Das dichteste Bahnnetz zeigt der Industriestaat Belgien mit 18 km auf 100 km², ihm folgt Luxemburg mit einem Kilometer weniger, dann folgt Großbritannien, das bereits ganze 8 km auf die erwähnte Fläche weniger zählt als Belgien, dann die Niederlande, und als fünfter Deutschland mit etwa halb so dichtem Netz wie Belgien. Die Schweiz steht mit ihm in dieser Hinsicht fast auf ziemlich gleicher Stufe, Frankreich zeigt auch noch ein leidlich anständiges Netz mit 7 km auf die 100 km²; dann aber wird das Netz in den übrigen Staaten merklich dünner. Nach Italien folgt Oesterreich. Spanien steht mit Rumänien an Bahnreichthum — oder Bahnmangel — auf einer Stufe und wird sogar noch von Portugal und Griechenland übertroffen. Da die Eisenbahnen nun den wichtigsten Faktor für das Verkehrsleben ergeben, aber auch als Träger und Verbreiter der Kultur zu gelten haben, so lassen sich mancherlei Schlüsse aus diesen Verhältnissen ziehen. Aehnlich wie mit den Eisenbahnen ist's mit dem Telegraphen. In beiden Verkehrsmitteln, was die Länge der Linien anbelangt, steht Deutschland an der Spitze aller europäischen Staaten, obgleich England 10 Jahre früher mit dem Bau der Eisenbahnen begonnen hat, nämlich 1825. Spanien erhielt seine erste Eisenbahn 1848; die Schweiz hatte sich erst ein Jahr zuvor diesen Genuß geleistet, im gleichen Jahre wie Dänemark, und in Serbien schnaubte erst im Jahre 1884 das erste Dampfroß daher. Jedenfalls ist für den Deutschen der Gedanke recht seltsam, daß noch sehr viele Leute unter uns wandeln, in deren Jugend man von Eisenbahnen, die heute den ganzen Verkehr beherrschen, nichts wußte. s.



Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

65. Sitzung am 5. April 1897. 11 Uhr.

Am Ministertische: Minister von Goßler, von der Recke.

Der Gesetzentwurf, betreffend Aenderungen des Reglements für die preußische Offizierswittwenkasse, welcher die Zurückzahlung eines Theiles des Antrittsgeldes vorschreibt, falls die Wittwe den zweiten Pensionserhebungstermin nicht erlebt, wird der verstärkten Budgetkommission überwiesen.

Das Mandat des Abg. Dr. Kalch (frk.) wird durch dessen Ernennung zum Geh. Oberregierungsrath als nicht erloschen erachtet.

Es folgt die dritte Lesung der hessen-nassauischen Städte- und Landgemeinde-Ordnung. Abg. Stöcker meint, die Versuche, die beiden Regierungsbezirke unter einheitliche Bestimmungen zu bringen, seien verfrüht, die Einführung der bureaukratischen Gemeindevorstände an Stelle vorhandener kollegialer Behörden werde Mißfallen erregen, und das Dreiklassenwahlsystem, das an sich ja für die Gemeindewahlen besser geeignet ist als für politische Wahlen, werde hier, wo es an die Stelle des bestehenden gleichen Wahlrechts trete, in den unteren Schichten des Volkes tiefe Erbitterung hervorrufen. Abg. Dr. Lieber (Ctr.) dankt dem Vorredner für sein Eintreten für die Erhaltung berechtigter Eigenthümlichkeiten. Gelinge es dem Zentrum nicht, bezüglich des Dreiklassenwahlrechts, der Zweckverbände und der kollegialischen Gemeinde-Vorstände -- an denen unbedingt festzuhalten sei — seine Ansicht zur Geltung zu bringen, so könne er nicht für das Gesetz stimmen. In der Spezialberathung wird ein Antrag Kircher (Ctr.), wonach in der ersten Klasse mindestens 5 Prozent, in der zweiten mindestens 10 Prozent aller Wahlberechtigten zu wählen haben, mit 146 gegen 84 Stimmen abgelehnt; Zentrum, Polen und Freisinnige stimmten für, die Rechte gegen den Antrag; die Nationalliberalen waren gespalten.

Ohne erhebliche Aenderung wird der Rest der Städteordnung, sowie die Landgemeindeordnung und sodann diese in der Gesammtabstimmung gegen Zentrum und einige Mitglieder der Linken endgiltig angenommen.

Der Antrag Motty (Pole), betreffend Belastung von Grundstücken mit bevorrechtigten Meliorationsdarlehen wird an eine 21er Kommission verwiesen.

Morgen 11 Uhr: Charitee-Vorlage, Antrag Schenckendorff, betr. Förderung des Fortbildungsschulwesens. Schluß 3½ Uhr.

Deutscher Reichstag.

206. Sitzung am 5. April. 12 Uhr.

Am Bundesrathstische: Kommissarien.

Bei äußerst schwacher Besetzung des Hauses wird in die erste Berathung des von Ancker und Genossen (freis.) eingebrachten Gesetzentwurfs eingetreten, betr. Heranziehung der Militärpersonen zu den Gemeindeabgaben. Der Gesetzentwurf will, unter Aufhebung der entgegenstehenden Bestimmung der Verordnung vom 22. Dezember 1868, das Diensteinkommen der im Offizierrang stehenden Militärpersonen kommunalsteuerpflichtig machen und zwar in gleicher Weise, wie dies bei den Reichsbeamten gemäß Gesetz vom 31. März 1873 der Fall ist, also zur Hälfte des Diensteinkommens.

Abg. Richter, den Antrag befürwortend, empfiehlt Verweisung desselben an die Budgetkommission. Der Antrag wolle keineswegs die Kommunalsteuerprivilegien der Offiziere ganz aufheben, sondern sie nur in dieser Beziehung den Reichsbeamten und somit auch den Landesbeamten gleichstellen. Beamte und Offiziere seien beide gleichmäßig Versetzungen unterworfen, und darum, da sie ihren Wohnsitz nicht nach Belieben wählen könnten, besäßen sie ein Kommunalsteuerprivileg, indem die Beamten nur die Hälfte ihres Diensteinkommens besteuern müßten, die Offiziere dagegen dasselbe gar nicht zu versteuern brauchten. Letzteres sei durchaus ungerechtfertigt, da doch auch die Offiziere von allen kommunalen Einrichtungen, Schulen für die Kinder u. s. w. Nutzen zögen. Jetzt, wo die Gehälter der geringer besoldeten Offiziere eine Erhöhung erhalten sollten, sei der richtige Augenblick, um hier zu reformiren. Abg. v. Marquardsen (natlib.) erklärt namens seiner Partei Zustimmung zur Kommissionsberathung, aber freie Hand in Einzelfragen. Abg. Schädler (Ctr.) erklärt sich ebenfalls für Verweisung an die Budgetkommission.

Der Entwurf wird darauf ohne weitere Debatte der Kommission überwiesen.

In 1. und 2. Berathung wird sodann der Vertrag mit der Schweiz, betr. Errichtung einiger schweizerischer Nebenzollämter auf bad. Gebiete debattelos genehmigt.

Es folgt die 2. Lesung des Handelsgesetzbuches.

§ 1 definirt den Begriff „Kaufmann“. Abg. Vielhaben (deutschsoz. Refp.) begründet einen (schon in der Kommission gestellten, dort aber abgelehnten) Antrag, der das Handwerk aus dem Handelsgesetzbuche überhaupt ausscheiden will. Der Handwerker sei seinem ganzen Bildungsgange nach kein Kaufmann, und das Handelsgesetzbuch, wenn er diesem unterstellt werde, bringe ihm nur Nachtheile. Nachdem Geh. Rath Hoffmann darum ersucht, es bei den Beschlüssen der Kommission bewenden zu lassen, wird der Antrag Vielhaben abgelehnt.

§ 18 Abs. 1 bestimmt u. a., daß bei der Handelsfirma, welche von einem Kaufmann ohne Gesellschafter oder doch nur mit einem stillen Gesellschafter betrieben wird, mindestens ein Vorname ausgeschrieben werden muß. Es beruht dies auf einem Beschluß der Kommission, während in der Regierungsvorlage gesagt war, daß die Abkürzung der Vornamen zulässig sei. Abgg. v. Stumm (Reichsp.) und Beckh (freis. Vg.) beantragen, in diesem Punkte die Regierungsvorlage wiederherzustellen. Ein Bedürfniß für die von der Kommission beschlossene Abstimmung liege nicht vor. Geh. Rath Hoffmann bittet ebenfalls, es bei der Vorlage zu belassen. Nachdem die Abgg. Roeren und Vielhaben sich für Aufrechterhaltung des Kommissionsbeschlusses ausgesprochen, wird der Antrag v. Stumm-Beckh abgelehnt.

§ 70 handelt von den Gründen, welche den Handlungsgehilfen zur Kündigung ohne Einhaltung der Kündigungsfrist berechtigen, § 71 von den Gründen, die den Prinzipal ebendazu berechtigen. Den Prinzipal zur sofortigen Entlassung berechtigen will ein Antrag Beckh, wenn sich der Gehilfe u. a. auch gegen Angehörige des Prinzipals thätlich vergeht, ein Antrag Roeren, wenn der Gehilfe sich einem unsittlichen Lebenswandel ergiebt. Abg. Lenzmann (freis. Vg.): Die Ansichten darüber, was unsittlicher Lebenswandel sei, gingen sehr auseinander. Der unsittliche Lebenswandel eines Prinzipals sei meistentheils von viel schlimmerem Einfluß auf die Handlungsgehilfen, als umgekehrt. Er beantrage daher, evtl. den Roeren'schen Zusatz auch in den § 70 aufzunehmen. Abg. Roeren: Der unsittliche Lebenswandel eines Prinzipals habe einen Einfluß auf männliche oder weibliche Handlungsgehilfen doch nur insoweit, als der Prinzipal an diese selber mit unsittlichen Zumuthungen herantrete. In solchen Fällen dürfe aber nach § 70 der Gehilfe sofort die Stellung verlassen. Unsittlicher Lebenswandel des Gehilfen dagegen könne in jedem Falle den Prinzipal, die anderen Angestellten und die Angehörigen des Prinzipals benachtheiligen. Da sei doch also ein Unterschied. Geh. Rath Hoffmann: Auch ohne den Roeren'schen Antrag könne nach wie vor künftig unsittlicher Lebenswandel als Entlassungsgrund angesehen werden, denn § 70 wie auch 71 zählten ja die Entlassungsgründe nicht erschöpfend auf, sondern gäben nur die wichtigsten an. Wie den Roeren'schen, bittet Redner auch den Antrag Beckh abzulehnen. Abg. Singer (sozd.) bekämpft ebenfalls beide Anträge. Abg. Osann (natlib.) hält die §§ 70 und 71 für unangebracht, denn die als Entlassungsgründe gewählten Beispiele seien ja doch nicht erschöpfend, und es bleibe stets dem Richter überlassen, zu entscheiden, ob ein Grund zur Entlassung wichtig genug sei, um wirklich die Entlassung oder das Verlassen der Stellung zu rechtfertigen.

Alle Anträge werden abgelehnt und §§ 70 und 71 unverändert angenommen.

§ 73 und 74 handeln von der Konkurrenzklausel. Diese soll (§ 73) nur insoweit verbindlich sein, als sie nicht die Grenzen überschreitet, über welche hinaus dem Handlungsgehilfen das Fortkommen unnöthig erschwert werden würde. Die Kommission hat einen Zusatz beschlossen, wonach die Konkurrenzklausel den Gehilfen nur auf höchstens 3 Jahre nach Ausscheiden aus seiner Stellung binden soll. Ein Antrag Dietz will den § 73 dahin formuliren, daß die Konkurrenzklausel durchweg nichtig sein soll. Abg. Singer (sozdem.): Die ganze Konkurrenzklausel sei ein Zugeständniß an den Unternehmer, der mit derselben seine Stellung mißbrauche. Wie das Unternehmerthum sich seiner Macht bediene, zeige ein Fall, wo sich ein Prinzipal für etwaigen Bruch eines Versprechens 70000 Mark ausbedungen habe. Ueberhaupt handle es sich bei der Konkurrenzklausel nicht so sehr um einen Schutz von Geschäftsgeheimnissen, als um einen Schutz gegen Konkurrenzgefahr. Abg. v. Stumm (Reichsp.): Er habe noch niemals einem Angestellten die Konkurrenzklausel auferlegt, halte aber diese Konkurrenzklausel für nöthig, weniger wegen der Gefahr, daß Handlungsgehilfen von den Geschäftsgeheimnissen ihres früheren Prinzipals Gebrauch machen, als deshalb, weil sie von anderen Prinzipalen, bei denen sie später in Stellung träten, ausgenutzt und zur Bekanntgabe der ihnen zur Kenntniß gelangten Geschäfts-Geheimnisse verleitet werden könnten. Redner beantragt, die von der Kommission beschlossene Begrenzung der Konkurrenzklausel auf 3 Jahre wieder zu streichen. Staatssekretär Nieberding: Keine Bestimmung des Entwurfs habe mehr Mühe, mehr Erwägungen gekostet und mehr Vorwürfe eingebracht, als gerade diese Frage der Konkurrenzklausel. Die großen Gehilfenverbände hätten selbst anerkannt, daß die Prinzipale ein Interesse daran hätten, ihre sauer erworbenen Erfahrungen nicht durch einen nur zeitweilig bei ihnen angestellten Gehilfen ausgenutzt oder an andere verrathen zu sehen. Daß letzteres nicht geschehe, sei eine sittlich berechtigte Forderung. Das Eingehen entehrender Verpflichtungen sei durch die Fassung des § 73 ausgeschlossen. Den Zusatz der Kommission bitte er jedoch zu streichen, denn eine 3 jährige Frist sei doch ganz unzureichend; sie schädige zu sehr das Interesse des Prinzipals und daneben auch des Angestellten. Abg. Roeren (Ctr.) befürwortet den Kommissions-Beschluß. Die wirthschaftlich Schwächeren seien hinreichend geschützt durch die Bestimmung des § 73, daß eine unbillige Erschwerung des Fortkommens des Gehilfen ausgeschlossen wird. Drei Jahre seien aber eine Schutzfrist für die Prinzipale. Abg. Galler (südd. Volksp.): Es wäre am besten, den ganzen Paragraphen zu beseitigen. Wenigstens sollte die Konkurrenzklausel gegenüber Angestellten mit höchstens 3000 Mark Gehalt verboten werden.

§§ 73 und 74 werden unter Ablehnung aller Abänderungsanträge in der Fassung der Kommission angenommen.

§ 75 handelt von den Pflichten des Lehrherrn gegen den Lehrling. Auch die Paragraphen bis 80 betreffen das Lehrverhältniß. Mehrere hierzu gestellte sozialdemokratische Anträge werden abgelehnt.

Eine längere Debatte veranlaßte ein Antrag v. Stumm, in § 80a die Bestimmung zu streichen, daß ein Lehrherr auch strafbar sein soll, wenn er seine Pflichten in einer die Ausbildung des Lehrlings gefährdenden Weise verletzt. Der Antrag, für den außer der ganzen Rechten auch die Freisinnigen stimmten, wurde schließlich abgelehnt.

Bei dem Abschnitt Aktiengesellschaften, § 238, Aufsichtsrath, vertagt sich das Haus.

Morgen 1 Uhr Fortsetzung. Schluß 4¾ Uhr.

Provinzialnachrichten.

□ Culmsee, 5. April. (Kriegerverein. Turnverein.) In der gestrigen Versammlung des Kriegervereins wurde auf Vorschlag des Vorstandes der bisherige zweite Vorsitzende Herr Oberwachtmeister a. D. Hellmann bei seinem Wegzuge nach Culm in Anerkennung seiner Verdienste um den hiesigen Kriegerverein zum Ehrenmitgliede ernannt. Das Ehrendiplom soll ihm als sichtbares Zeichen der Anhänglichkeit und Dankbarkeit durch eine Deputation überreicht werden. — In der am Sonntag in der Villa nova abgehaltenen außerordentlichen General-Versammlung des Männerturnvereins sind in den Vorstand nachstehende Herren gewählt worden: Schornsteinfegermeister Osk. Bertram zum Vorsitzenden, Buchhalter Düspohl zum ersten und Schmiedemeister Bott jun. zum zweiten Turnwart und Lehrer Aug. Wolff zum Schriftwart.

§ Culmsee, 5. April. (Verschiedenes.) Der für die hiesige städtische Gasanstalt engagirte

Gasmeister Müller, gebürtig aus Thorn, ist heute zur Uebernahme seiner Stelle hier eingetroffen. — Zur Annahme des für die neu zu gründende Fleischer-Innung hierselbst ausgearbeiteten Statuts ist auf Donnerstag den 8. d. Mts., abends 8 Uhr, im Laubeschen Restaurant hier eine Generalversammlung angesetzt worden. Die Innung soll den Stadtbezirk Culmsee und die Ortschaften Lissewo, Skompe und Fiolus umfassen. — Nach der hier ausgelegten Gewerbesteuer-Rolle pro 1897/98 sind im Stadtbezirk Culmsee an Gewerbesteuer 7770 Mark zu entrichten. Davon entfallen auf die Gewerbesteuerklasse I 2492 Mark, II 1908 Mark, III 1794 Mark und IV 1576 Mark; Abtheilung III umfaßt 27 und IV 94 Gewerbebetriebe. — Ein junger, brauner Jagdhund hat sich hierselbst eingefunden; die Polizeibehörde fordert den Eigenthümer auf, seine Ansprüche bis zum 8. ds. geltend zu machen.

Rosenberg, 3. April. (Selbstmord.) Auf dem Gute Langenau erhängte sich ein dem Trunke ergebener Instmann, nachdem er vorher seine Frau und Schwägerin gehörig durchgeprügelt hatte.

Elbing, 3. April. (Koloniale Wanderausstellung.) Von der hiesigen Kolonialabtheilung wurde gestern im Saale des Gewerbevereinshauses eine Wanderausstellung von Erzeugnissen aus den deutschen Kolonien eröffnet.

Dirschau, 3. April. (Verhaftung.) Der Inhaber des hiesigen Konsumgeschäftes, Kaufmann Erdmann, ist unter dem Verdacht betrügerischen Bankerotts verhaftet worden.

Danzig, 5. April. (Die gegenwärtig stark grassirende Influenza) erfuhr durch einen Schüler des bekannten Bakteriologen Koch eine sehr interessante Beleuchtung, welche verdient, weiteren Kreisen bekannt zu werden. Der Leiter der Danziger bakteriologischen Untersuchungsstation Herr Dr. Petruschky hielt vor zahlreichen Zuhörern, unter denen sich auch Herr Oberpräsident v. Goßler befand, einen Vortrag über die gegenwärtige Influenza-Epidemie, welche er durch einige mikroskopische Präparate erläuterte. Eines dieser Präparate brachte den Influenza-Bazillus in Reinkultur auf einem mit Taubenblut überstrichenen Agar. Die gegenwärtige Influenza ist dadurch charakteristisch, daß der Influenza-Bazillus nicht allein sehr häufig, sondern auch in großen Massen auftritt. So wurden im Stadtlazareth in Danzig bei 107 Erkrankungen Influenza-Bazillen nachgewiesen, während nur in 17 Fällen der Katarrh hervorrufende Diplococcus gefunden wurde. Charakteristisch für die Verbreitungsweise der Influenza ist ein in demselben Stadtlazareth beobachteter Vorgang. Dort erkrankte zuerst an der Influenza die Wirthschafterin, und bald darauf wurde die Influenza bei einer großen Zahl von Kranken beobachtet, sodaß angenommen werden muß, daß die Krankheit durch die Bazillen hervorgerufen worden ist, welche von der Wirthschafterin auf die von ihr bereiteten Speisen übergegangen sind. Vielfach ist die Influenza durch die Sitte übertragen worden, nach welcher Kinder den Erwachsenen die Hände küssen müssen. Eine derartige Sitte oder vielmehr Unsitte sei hygienisch im höchsten Grade verwerflich. Ebenso solle man es vermeiden, zu Zeiten einer Influenza-Epidemie fremde Leute zu küssen oder sich von ihnen küssen zu lassen. Eine Immunität gegen Influenza giebt es nicht; soll jemand gegen die Influenza geschützt werden, was sich namentlich bei älteren Leuten und Tuberkulosen empfiehlt, so bleibt weiter nichts übrig, als ihn wegzuschicken. Der Influenza-Bazillus besitzt glücklicherweise eine sehr geringe Widerstandsfähigkeit; sobald er in den Magen gelangt, geht er zu Grunde, ebenso genügen verhältnißmäßig geringe Kälte- oder Wärmegrade, um ihn zum Absterben zu bringen. Was die Behandlung der Krankheit betrifft, so kann man zur Zeit weiter nichts thun, als entweder die Entwickelung der Bazillen zu hemmen oder ihr Ausscheiden aus dem Körper zu beschleunigen. Das erste kann man durch zweckmäßige Inhalation, das zweite durch Mittel erreichen, welche die Expektoration steigern. In der Erörterung, an der sich auch Exzellenz von Goßler betheiligte, erzählte Herr Kreisphysikus Steger-Danzig einige Fälle, bei denen infolge von Influenza der Tod so schnell eingetreten war, daß aus strafrechtlichen Gründen die Leichenöffnung angeordnet wurde.

Allenstein, 3. April. (Kein Selbstmord.) Bei der Sektion der Leiche des kürzlich im Koupee verstorbenen Kreisthierarztes Schimmelpfennig ist als Todesursache Herzschlag festgestellt worden. Es handelt sich also nicht um einen Selbstmord, von dem mehrere Blätter zu berichten wußten.

Inowrazlaw, 3. April. (Zur Gründung einer Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Stiftung) hat Herr Bankier Salomonsohn 3000 Mk. dem Magistrat überwiesen. Die Zinsen sollen für Zwecke der städtischen Schulen verwandt werden.

Schulitz, 4. April. (Hochwasser.) Die Ländereien der Niederung, welche nahe dem Weichselufer liegen, stehen seit heute früh unter Wasser. Das Wasser steigt noch und tritt hier auch schon über das Geleise der Weichseluferbahn. Die Bestellung der in Betracht kommenden Ländereien wird dadurch nicht unerheblich verzögert.

Stolp, 3. April. (Ausscheiden der Stadt aus dem Kreise.) In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde der Antrag des Magistrats, das Ausscheiden der Stadt Stolp aus dem Kreisverbande zu erwirken, debattelos angenommen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 6. April 1897.

— (Lehrer-Emeritenverein.) Der Vorstand des westpreußischen Lehrer-Emeriten-Unterstützungsvereins zu Elbing versendet gegenwärtig die Jahresberichte für das verflossene Vereinsjahr, welches gegen das Vorjahr einen kleinen Fortschritt in der Weiterentwickelung des Vereins aufweist. Die Zahl der Mitglieder ist von 419 auf 513 gestiegen, beträgt aber noch immer nicht viel mehr als die Hälfte der Mitglieder, die der Verein bei der Theilung 1883 in Westpreußen zählte. Die Beiträge ergaben 555,60 Mark, für Schulentlassungszeugnisse wurden 1443,50 Mark vereinnahmt, die Gesammteinnahme betrug 2168 Mark. Nach Abzug der Geschäftsunkosten verblieb ein Ueberschuß von 1537 Mark. Davon wurde ein Zehntel zum Stammkapital geschlagen, neun Zehntel wurden an 19 Emeriten vertheilt, die im Alter von 47 bis 80 Jahren standen.

— (Gefälschte Anzeigen.) Den Zeitungsexpeditionen werden zuweilen theils aus Scherz, theils aus Beweggründen der Rache oder des Hasses gefälschte Anzeigen aufgegeben. Mit Bezug hierauf hat das Reichsgericht in einem Einzelfalle entschieden, daß ein Zettel, durch welchen eine Anzeige in einer Zeitung bestellt wird, als eine Privat-Urkunde im Sinne des Gesetzes zu betrachten ist. Wer aber eine gefälschte Anzeige aufgiebt, macht sich dadurch einer Urkundenfälschung schuldig. Auf Grund dieses Reichsgerichtserkenntnisses wurde vor einiger Zeit ein Aufgeber einer gefälschten Anzeige, obgleich er sich mit derselben nur einen Scherz hatte machen wollen, unter Annahme mildernder Umstände zu einem Monat Gefängniß verurtheilt.

(:) **Ottlotschin**, 5. April. (Der landwirthschaftliche Bauernverein Neugrabia-Ottlotschin) hielt gestern im Gasthause des Herrn Baumann-Stanislawowo seine Monatssitzung ab. Nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung wurde in Anbetracht der noch zu erledigenden Geschäfte das Referat von der Tagesordnung abgesetzt und zur Vorstandswahl für das laufende Vereinsjahr geschritten. Vorsitzender bleibt Herr Dolatowski-Ottlotschin, sein Stellvertreter Gutsverwalter Herr Reiter, Schriftführer Lehrer Herr Laude, dessen Stellvertreter Lehrer Herr Rutz; ebenso bleibt Kassenführer Herr Baumann. Der Kassenbericht beläuft sich in Einnahme auf 99,26 Mark, Ausgabe auf 49,95 Mark, mithin Bestand 49,31 Mark. Es wurde beschlossen, den Ottlotschiner Gesangverein mit dem landwirthschaftlichen Verein zu verschmelzen und ihn als eine Abtheilung des letzteren zu betrachten. Fortan haben diese beiden Vereine nur eine Kasse; im übrigen bleiben für die Gesangsabtheilung die am 18. Oktober v. Js. zu Protokoll genommenen Beschlüsse und ebenso die Statuten in Geltung, sodaß sich der oben erwähnte Vorstand in Rücksicht auf den Gesangverein durch Aufnahme des Mühlenbesitzers Herrn Tonn und Frau Grenzaufseher Bestier als Beisitzer und Lehrers Herrn Steinecker als Dirigent ergänzt. Der Vorsitzende brachte noch zur Kenntniß, daß der neue Vereinsbulle bereits angekauft und bei ihm stationirt sei; ferner wurde die baldige Anschaffung einer Viehwaage in Aussicht gestellt. Hierauf erfolgte Schluß der Sitzung.

— (Erledigte Pfarrstelle.) Die Pfarrstelle in Fürstenau, Diözese Elbing, königlichen Patronats, gelangt am 1. September d. Js. zur Neubesetzung. Das Einkommen der Stelle beträgt jährlich etwa 7980 Mk. neben Wohnung. Die Gemeinde zählt ungefähr 1210 Seelen; in derselben befinden sich vier Schulen mit vier Lehrern. Die Besetzung erfolgt in diesem Erledigungsfalle durch das Kirchenregiment ohne Konkurrenz einer Gemeindewahl.

Die Selbstreinigung der Flüsse.

Aus Anlaß der Wiederkehr des Stiftungstages der königlichen bayerischen Akademie der Wissenschaften fand am Sonnabend in München eine Festsitzung der Akademie statt, in der der Präsident der letzteren, Geheimrath Prof. Dr. v. Pettenkofer, beachtenswerthe Mittheilungen über die Untersuchungen machte, die Prof. Hans Buchner mit Hilfe der Münchener Bürgerstiftung über die sogenannte Selbstreinigung der Flüsse anstellen wird. Herr v. Pettenkofer sagte u. a. folgendes: Alle erinnern sich wohl, mit welcher Heftigkeit vor wenigen Jahren noch gestritten wurde, ob man das Abwasser der Münchener Siele, der Kanäle, in die Isar leiten darf, ohne befürchten zu müssen, die isarabwärts gelegenen Städte Freising, Moosburg und Landshut zu schädigen. Ich sprach mich bekanntlich sehr entschieden für das Schwemmsystem aus, auf Grund genauer, jahrelang fortgesetzter epidemiologischer und chemischer Untersuchungen. Die heftigste Opposition gegen das Schwemmsystem von München ging von Landshut aus. Die Untersuchungen wurden bis jetzt fortgesetzt, aber auch während des Jahres 1896 konnte in Landshut keine Verunreinigung der Isar durch das in München bereits bestehende Schwemmsystem nachgewiesen werden. Die Gemüther in Landshut scheinen sich jetzt auch ganz beruhigt zu haben, denn der Magistrat von Landshut hat beschlossen, seine Stadt nach Münchener Muster zu kanalisiren und auch abzuschwemmen. Diese Selbstreinigung der Flüsse wurde übrigens in neuester Zeit auch anderwärts als Thatsache konstatirt, z. B. an der Limmat in Zürich, am Rhein bei Köln, an der Oder bei Breslau u. s. w. — Das entbindet aber die Wissenschaft doch nicht von der Pflicht, nun genauer zu ergründen, was bei der thatsächlichen Selbstreinigung der Flüsse eine Rolle spielt. Einiges wurde bereits von Botanikern, Bakteriologen, Pflanzenphysiolgen gefunden. Solche wissenschaftliche Befunde haben schließlich für die Praxis dann oft wieder einen großen praktischen Nutzen, wie ihn z. B. die wissenschaftlichen Studien über die Natur der Hefe für die Bierbrauereien gehabt haben.

Professor Hans Buchner hat sehr schlagende Experimente über den Einfluß des Sonnenlichtes auf pathogene Bakterien ausgeführt. Wenn man Agargallerte, mit Cholera- oder Typhusbazillen infizirt, in große Uhrgläser gießt und diese dann in den Brutapparat bringt, der eine Temperatur von 30 bis 35° C. hat, so entwickeln und vermehren sich die Keime so üppig, daß sich in der anfangs ganz klar scheinenden Gallerte durch zahllose kleinste Bakterienhäufchen eine Trübung bildet, welche noch deutlicher hervortritt, wenn man eine Farblösung (Anilinfarben) darüber gießt, die Lösung wieder ausgießt und die Schale auswäscht. Die Bakterienhäufchen binden den Farbstoff, färben sich roth oder blau und treten dadurch noch deutlicher hervor. Wenn man aber diese mit Agargallerte gefüllten und mit Bakterienkeimen besäeten Glasschalen, ehe man sie in den Brutapparat bringt, dem Sonnenlichte aussetzt, dann entwickelt sich im Brutapparat keine Spur von solchen Bakterienhäufchen mehr, bleibt die Schale ganz klar, nimmt auch keine Farbe mehr an, weil den Farbstoff ja nur die Bakterien und nicht die Gallerte oder das Glas binden und fest halten.

Das ist gewiß ein sicheres Zeichen, daß das Sonnenlicht vorher alle Keime getödtet hat. Diese Thatsache springt noch viel augenscheinlicher hervor, wenn man die Kehrseite solcher Gallerteschalen theilweise mit für das Licht undurchdringlichen Stoffen, z. B. mit ausgeschnittenen Buchstaben belegt und die Schalen dann erst dem Sonnenlicht aussetzt. Wenn nun das Sonnenlicht auf die Schale fällt, so werden die unter den Buchstaben liegenden Theile der infizirten Gallerte nicht getroffen. Bringt man nun solche von der Sonne beschienenen Schalen in den Brutapparat, so wachsen die Mikroorganismenhäufchen nur an den beschattet gebliebenen, von der Sonne nicht getroffenen Stellen.

Man hat nun weiter gefunden, daß Sonnenlicht nicht nur auf solche Mikro-Organismen zerstörend wirkt, sondern auch auf andere organische Stoffe. Der französische Chemiker Duclaux hat schon vor Jahren nachgewiesen, daß z. B. Oxalsäure, in Wasser gelöst, dem Sonnenlicht ausgesetzt, zu Kohlensäure wird. Hans Buchner findet, daß das Sonnenlicht auch noch auf andere organische, im Wasser gelöste oder suspendirte Stoffe wirkt, und will diese Versuche weiter verfolgen, wozu Reisen an verschiedene Gewässer, Experimente in Gegenden von verschiedener Höhenlage nothwendig sind. Die Sonnenstrahlen wirken nämlich verschieden kräftiger oder schwächer, je nachdem sie mehr oder weniger Luftschichte zu durchdringen haben, wie jeder Bergsteiger weiß, wenn er mit oder ohne Schleier über einen Gletscher geht. Es ist ja auch auffallend, daß z. B. die Lungenschwindsucht, die Tuberkulose, in gewissen Höhen nicht mehr vorkommt, was allerdings kaum mit der Besonnung, sondern auf andere Art zu erklären ist.

Professor Hans Buchner wird nun untersuchen, inwieweit die Sonnenstrahlung bei der thatsächlichen Selbstreinigung der Flüsse betheiligt ist.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.